rita/ríta

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **66 (2020)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

3. *rita/ríta*

Die Verben *rita* und *ríta* stehen im Gegensatz zu *rísta* für das Schreiben mit lateinischen Buchstaben und entsprechen semantisch wohl lat. *scribere*. Die beiden Verben werden hier zusammengefasst, weil sie nicht in allen Konjugationsformen unterschieden werden können und in den Handschriften die Länge des Stammvokals nicht immer durch einen Akzent markiert ist. Zudem ist ein Teil der Formen ohnehin homophon.[1] Die beiden Verben sind laut Baetke (2002: 503) synonym, mit der Bedeutung ‚schreiben, aufzeichnen, berichten', „rita/ríta til e-s" bedeutet ‚an jdn. schreiben'. Etwas differenzierter ist allerdings Fritzner (1886–96: III, 118 f.): Beide Verben teilen bei ihm die Bedeutung ‚schreiben' („skrive"). Er führt viele unübersetzte Zitate an, gibt aber keine Anhaltspunkte zu den syntagmatischen Relationen. Abgesehen von „klerkr" ‚Geistlicher' und „ritari" ‚Schreiber' sind nur Personennamen und Pronomina zu finden. Als Thema gibt es „bók" ‚Buch', „bréf" und „rit" ‚Brief' als Schriftträger, „stafr" ‚Buchstabe' und „orð" ‚Wort' als sprachliche Zeichen, sowie „saga" ‚Geschichte' „þáttr" ‚Erzählung' als Textsorten, sowie „æfi" und „líf" ‚Leben' als Inhalt. Schriftträger und Texte kommen auch als Ort vor wie „á bók" ‚auf dem Buch', „í sögu" ‚in der Geschichte', „í guðspjöllum" ‚in den Evangelien' und „undir sínum innsiglum" ‚unter seinen Siegeln'. Zwei instrumentale Dative verweisen auf den Körper „höndum" ‚mit den Händen' und sprachliche Zeichen „gullstöfum" ‚mit Goldbuchstaben'. Die Kausativkonstruktion „láta ríta" enthält einen König („konungr") im Subjekt als Auftraggeber.

Das Lemma *ríta* hat zusätzlich die Bedeutung ‚ritzen' („ridse") mit dem Beispiel „borgarveggi […], er stafsbroddrinn hafði á ritit" ‚die Stadtmauern […], auf welche die Speerspitze geritzt hatte' (Übers. KM). Das Subjekt *stafsbroddr* ‚Stabspitze' ist hier ein Schreibwerkzeug und *borgarveggir* ‚Stadtmauern' in einem Präpositionalobjekt mit *á* ‚auf' der Schriftträger. Das Lemma *rita* hat dafür die zusätzliche Bedeutung ‚aufschreiben, zählen, rechnen' („opskrive, tælle, regne"), welche sich anhand der syntagmatischen Relationen nicht deutlich von ‚schreiben' abgrenzen lässt. Entscheidend für die Wahl dieser Bedeutung scheinen die Substantive „fé" ‚Vieh, Besitz' und „tal" ‚Zahl' gewesen zu sein. Verschiedene bekannte Aspekte des Schreibens kommen als Attribute bei *rita* bzw. *ríta* in verschiedenen Ergänzungen vor: Schreiber als Agens, Text und Schriftträger als Thema oder Ort, Sprachzeichen als Thema oder Instrument, Körper und Schreibwerkzeug als Instrument und Auftraggeber als Causer. Die zusätzlichen Bedeutungen ‚ritzen' und ‚aufzählen' sind vom Schreibwerkzeug und Schriftträger bzw. vom Inhalt abhängig, d. h. diese Bedeutungsverengung erfolgt aus den Werten der jeweiligen Attribute. Da Fritzners Zitate nur eine Auswahl darstellen ist es nicht möglich, diese verschiedenen syntagmatischen Relationen,

1 Bei *ríta* sind nur folgende Formen ohne Längenmarkierung eindeutig: Präs. Ind. Sg.: *rít*, *rítr*, *rítr* und Prät. Ind. Sg. *reit*, *reist*, *reit*, und im Pl. 2. *rituð* und 3. *ritu*, sowie das Part. Prät. *ritinn* in allen Formen. Bei *rita* sind 2. und 3. Sg. Präs. Ind. *ritar* und alle Formen des Prät. Ind./Konj. *ritaða*, *ritaðir*, *ritaði*, *rituðum*, *rituðuð*, *rituðu*, sowie das Part. Prät. *ritaðr* in allen Formen eindeutig. Zudem sind die Formen des Konj. Präs. von *rita* identisch mit jenen des Konj. Prät. von *ríta*. Die übrigen Formen können nur anhand der Länge unterschieden werden.

Attribute und Werte zu verallgemeinern, sie geben aber interessante Anhaltspunkte für die weitere Analyse.

Das starke Verb *ríta* geht etymologisch auf das urnord. **wrītan* zurück, das wichtigste *verbum scribendi* in den Runeninschriften des älteren Fuþarks (vgl. Schulte 2002: 661). Die Verwendung des anord. *ríta* für das lateinische Alphabet ist wahrscheinlich vom Kognaten aengl. *wrītan* beeinflusst (vgl. Spurkland 1994: 4–7). Das Verb ist gemeingermanisch und hat neben dem Altenglischen auch die Kognaten as. *wrītan* und ahd. *rīzan* (vgl. Blöndal 2008: 767). Das Verb *ríta* ist seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts handschriftlich belegt. Jedoch sind die meisten dieser Handschriften nur noch in Abschriften erhalten. Der einzige Beleg vor 1200 stammt aus der Handschrift *GKS 1812 4to* von ca. 1192 (vgl. ONP *ríta*). Das schwache Verb *rita* ist erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts handschriftlich belegt (vgl. ONP *rita*) und ist ebenfalls gemeingermanisch mit den Kognaten aengl. *writian* (vgl. Blöndal 2008: 767) und ahd. *rizzōn* ‚(an-, ein-)ritzen' (vgl. Schützeichel 2004: VII, 454). Alle drei gehen auf urgerm. **writōn* zurück. Es handelt sich entweder um eine deverbale Intensitivbildung zu urgerm. **wrītanan* oder um eine denominale Ableitung zu urgerm. **writiz* (vgl. Orel 2003: 473).

Es lässt sich soweit festhalten, dass die beiden Verben weitgehend synonym sind und sich morphologisch und graphisch nicht immer differenzieren lassen, so dass mit einer Reihe ambiger Belege zu rechnen ist. Ausserdem ist das unterschiedliche Alter der Verben in Betracht zu ziehen. Für die Analyse im Korpus stellen sich folgende Fragen: Wird *ríta* im Laufe der Zeit von *rita* abgelöst und kann eine nähere Betrachtung der syntagmatischen und semantischen Relationen die Frage nach der Synonymie beantworten?

3.1. *Jóns saga helga*

Die *Jóns saga helga* ist in zwei unterschiedlichen Redaktionen überliefert, die sich im Alter, stilistisch und inhaltlich unterscheiden (s. Kap. I.3.2.). Deshalb werden sie getrennt behandelt. Das Vorkommen gleicher Inhalte erlaubt einen Vergleich, bei dem aber berücksichtigt werden muss, dass die Lexeme unter Umständen nicht die gleichen Konzepte enthalten.

3.1.1. S-Redaktion

In der S-Redaktion ist *rita* siebenmal belegt, wobei in zwei Belegen auch *ríta* in Frage kommt. Es gibt jedoch keinen eindeutigen Beleg von *ríta*, so dass es sich auch bei diesen ambigen Fällen um *rita* handeln dürfte. Im Folgenden wird in der Analyse eindeutiger Fälle *rita* bzw. *ríta* und bei den ambigen *rita/ríta* geschrieben.

Als erstes soll hier eine ausführlichere Szene betrachtet werden, in der *rita* zweimal belegt ist: Ein ehemaliger Schüler Bischof Jóns kommt als Priester („prestr") und guter Schreiber („ritari góðr") ohne Namen zu ihm: a) „hann hafði með ser bok er hann hafði ritað. ok giorfva presti einvm þeim er þaðan var langtt ibrvt" (JSH 27). ‚Er hatte ein Buch bei sich, das er geschrieben und für einen Priester gemacht hatte, der weit weg war' (Übers. KM). Das aktive Verb *rita* hat ebendiesen Priester und Schreiber als Subjekt und als Akkusativobjekt *bók* ‚Buch', vertreten durch die Relativpartikel *er*. Es ist nicht sicher zu entscheiden, ob das

Dativobjekt *presti einum* allein zum Verb *gera* ‚machen' gehört oder auch zu *rita*. Aus der Erzählung ergibt sich, dass das Buch auf jeden Fall einen Käufer hat, in dessen Auftrag der Schreiber es geschrieben hat. Für den Preis braucht der Schreiber, wie er es mit dem Käufer vereinbart hat, eine Bewertung Bischof Jóns. Das Verb *rita* rekurriert im folgenden Satz im Passiv: b) „Enn byskvp hyggr at bokinni ok lofvaði miok ok mællti siðan. Goð er þessi bok ok vel ritvð" (JSH 27 f.). ‚Aber der Bischof betrachtete das Buch und lobte es sehr und sprach: „Gut ist dieses Buch und gut geschrieben"' (Übers. KM). Das Lexem *bók* ist nun Subjekt, aber das Verb hat hier noch eine weitere Ergänzung, das Adverb *vel* ‚gut', welches den Modus des Schreibens beschreibt.

Das Verb *rita* hat in diesen beiden Belegen zusammen vier Ergänzungen, im ersten sind es drei: Subjekt, Akkusativ- und Dativobjekt, welche für die thematischen Rollen Agens, Thema und Dativ stehen, und im zweiten sind es zwei: Subjekt und Adverb, welche für die thematischen Rollen Thema und Modus stehen. Das Thema ist in beiden Belegen identisch. Zu den thematischen Rollen passen vier Attribute im Frame: Der im Kontext als *ritari* bezeichnete Schreiber zum Agens mit einem Wert *prestr*, der Schriftträger zum Thema mit dem Wert *bók*, der Auftraggeber zum Dativ mit dem Wert *prestr* und die Qualität zum Modus mit dem Wert *vel*. Hier lässt sich auch ein erster Constraint feststellen, denn sowohl der Schreiber (*ritari*) als auch der Schriftträger (*bók*) haben im Kontext das Adjektiv *góðr* ‚gut' als Attribut, welches als Wert für ein Attribut Fähigkeit im Attributframe des Schreibers und für die Qualität im Attributframe des Schriftträgers betrachtet werden kann und den gleichen Wert hat wie die Qualität im Frame von *rita*, denn *vel* ist das Adverb zum Adjektiv *góðr*.

Im nächsten Beleg hat *rita* andere Ergänzungen und die thematischen Rollen sind teilweise verschoben:

> c) En hinn næsta dag eptir þaa komv afvnd. heilags J(ons) byskvps þeir menn er þaa vorv nykomnir af hafi ok færðv honvm bok eina. aa þeiri bok var sa atbvrðr ritaðr er aa þessv landi var þaa miok okvnnr (JSH 26).

> Aber am nächsten Tag danach kamen jene Leute zu Bischof Jón, die eben gelandet waren, und brachten ihm ein Buch. Auf diesem Buch war jenes Ereignis aufgeschrieben, welches in diesem Land sehr unbekannt war (Übers. KM).

Das Verb ist hier passiv und hat *atburðr* ‚Vorfall, Ereignis, Vorgang' (vgl. Baetke 2002: 30) als Subjekt. Das Präpositionalobjekt mit *á þeiri bók* ‚auf diesem Buch' enthält das Substantiv *bók*, das oben schon als Thema und Wert für den Schriftträger vorgekommen ist. Das Thema nimmt bei diesem Beleg hingegen wegen des Passivs die Position des Subjekts. Zum Attribut Schriftträger mit dem Wert *bók* kommt nun ein neues hinzu, nämlich der Inhalt mit dem Wert *atburðr*. Der Schriftträger als Ort ergibt bei *rita* mehr Sinn, weil man ja nicht den Schriftträger schreibt, sondern das Skript. In den vorherigen beiden Belegen verhält es sich eher so, dass *bók* sich metonymisch vom Schriftträger zum Skript verschoben hat. Der Text wiederum hat einen Inhalt, der beim vorherigen Beleg nicht bekannt ist, aber hier ein Ereignis umfasst, so dass es sich wiederum um eine Metonymie handelt. Der Schreiber des Buches ist dagegen unbekannt, denn er bildet wegen des Passivs im Satz eine Leerstelle und ist auch nicht aus dem Kontext erschliessbar. Das gleiche gilt für die Qualität

des Buches. Weil das Buch Jón übergeben worden ist, hat es folglich einen Empfänger bzw. Besitzer, der aber nicht Auftraggeber ist.

Im nächsten Beleg ist das Lexem *atburðr* wiederum eine Ergänzung von *rita/ríta*, wobei es sich nicht um dasselbe Ereignis handelt. Wegen des Infinitivs käme hier auch *ríta* in Frage:

> d) þaa heitR diaknIN avðrv sinni aa hinn h(eilaga) J(on) byskvp. at syngia hatiðar d(ag) hans allan psalltara ok rita nv atbvrðinn ef heit hans væri heyrtt (JSH 44).

> Dann ruft der Diakon ein andermal den heiligen Bischof Jón an, dass er an seinem Festtag den ganzen Psalter singe und das Ereignis aufschreibe, wenn sein Versprechen erhört werde (Übers. KM).

Hier ist *rita/ríta* Teil eines Infinitivsatzes, dessen Agens identisch mit dem Hauptsatz ist, d. h. der Diakon (*djákninn*). Das Ereignis (*atburðinn*) ist Akkusativobjekt und hier wie oben Thema. Das Attribut Schreiber bekommt bei diesem Beleg einen neuen Wert *djákni*, ebenfalls ein Rang eines Geistlichen, während das Attribut Inhalt den gleichen Wert *atburðr* hat. Die Attribute Schriftträger, Auftraggeber und Qualität bilden hier Leerstellen, die sich auch nicht mithilfe des Kontextes füllen lassen.

Die beiden nächsten Belege haben die Ergänzung *með innsigli* ‚mit einem Siegel' gemeinsam und stammen aus demselben Kapitel VII, das von Jóns Weihe zum Bischof handelt. Weil sich herausstellt, dass Jón schon einmal verheiratet war, braucht er einen Dispens des Papstes, um zum Bischof geweiht werden zu können. Der Erzbischof von Lund sagt zu Jón: e) „ok ver mvnvm rita með þer með vorv innsigli oc tia pafvanvm þitt mal" (JSH 14 f.). ‚Und wir werden dir ein Schreiben mit unserem Siegel mitgeben und dem Papst deine Angelegenheit darlegen' (Übers. KM). Subjekt und Agens ist der Erzbischof von Lund. Dieser wäre folglich der Schreiber, allerdings hatten Erzbischöfe Sekretäre, welche die Aufgabe des Schreibens übernahmen (vgl. Ludwig 2005: 150–52), so dass das Agens eher für ein Attribut Auftraggeber oder Absender steht. Ein Akkusativobjekt fehlt. Im selben Satz ist das Verb *tjá* ‚darlegen' enthalten mit dem Substantiv *mál* ‚Angelegenheit' im Akkusativobjekt, das als Wert für den Inhalt stehen könnte, und dem Lexem *páfi* ‚Papst' im Dativobjekt für den Empfänger. *Rita/ríta* hat bei diesem Beleg noch zwei weitere Ergänzungen, die Präpositionalobjekte *með váru innsigli* ‚mit unserem Siegel' und *með þér* ‚mit dir'. Das Personalpronomen in letzterem verweist auf Jón, welcher den Brief dem Papst überbringt und damit Bote ist. Daraus erfolgt ein neues Attribut Bote mit dem Wert *Jón*. Das Siegel ist ein Meronym des Schriftträgers, der aber eine Leerstelle bildet. Bei *innsigli* handelt es sich nicht um einen Wert, sondern bezeichnet ein weiteres Attribut Siegel. Das Possessivpronomen *várr* ‚unser' determiniert dieses und verweist auf den Absender zurück. Der Wert von Siegel ist demzufolge *Siegel des Erzbischofs*. Der Schriftträger oder das Skript *rit* ‚Schreiben, Schriftstück, Brief' (Baetke 2002: 503) wird erst bekannt gegeben, als Jón vor dem Papst steht, wo *rita* bereits ein weiteres Mal eindeutig belegt ist:

> f) Ok er *pafvi hafði seeð ritið. þaa veitir hann þat þeckiliga er hann var litillatliga beðin […] ok ritar til hans með sinv innsigli ok gefR honvm leyfvi aa at vigia hinn helga Ion til byskvps (JSH 15).

> Und als der Papst das Schreiben gesehen hatte, gewährt er es nachsichtig, worum er demütig gebeten wurde […] und schreibt an ihn [= Erzbischof] mit seinem Siegel und gibt ihm die Erlaubnis, den heiligen Jón zum Bischof zu weihen (Übers. KM).

Subjekt ist der Papst (*páfi*) und aus den gleichen Gründen wie oben eher Absender als Schreiber. Das Akkusativobjekt bleibt wiederum leer, hinzukommt aber das Präpositionalobjekt *til hans* ‚zu ihm', welches wieder auf den Empfänger des Schreibens, den Erzbischof von Lund referiert. Der Inhalt des Schreibens wird wiederum im nachfolgenden Satz paraphrasiert. Das Siegel ist ebenfalls in einem Präpositionalobjekt mit *með* enthalten, determiniert durch das reflexive Possessivpronomen *sinn*, welches auch bei diesem Beleg auf den Absender *páfi* zurückverweist, so dass der Wert *Siegel des Papstes* lautet. Der Schriftträger bzw. das Skript *bréf* wird wiederum erst erwähnt, als der Bote Jón in Lund ankommt (vgl. JSH 15). Die Rollenverteilung unterscheidet sich in diesem Kapitel deutlich von den ersten drei Belegen: Das Agens steht für den Absender. Der geistliche Rang der Person stellt einen Constraint dar, weil ranghohe Geistliche zwar schreiben können, aber über Sekretäre verfügen, welche diese Aufgabe übernehmen. Das leere Thema ist hier möglicherweise das Attribut Botschaft mit dem Wert *mál*. Es ist in der Korrespondenz besser von Botschaft zu sprechen als von Inhalt. Im Brieftext ist tatsächlich ein Inhalt festgehalten, jedoch geht es in der Korrespondenz primär um das Mitteilen einer Botschaft in schriftlicher Form. Der Schriftträger bildet eine Leerstelle, ist aber aus dem Kontext bekannt, mit den Werten *rit* und *bréf*. Der Empfänger ist in der Ergänzung *til e-s* oder im Dativobjekt enthalten mit den Werten *páfi* und *erkibiskup*. Die Ergänzung *til e-s* erwähnt auch Baetke (2002: 503) für die Korrespondenz. Ausserdem gibt es die Attribute Bote und Siegel im Objekt *með e-m* bzw. *e-u*. Die unterschiedliche Konstellation von Attributen hängt mit der Korrespondenz zusammen, worauf insbesondere die Attribute Bote, Empfänger und Siegel hinweisen. Bei der Korrespondenz ist Schreiben nur eine von mehreren Handlungen. Darauf weisen auch Fillmore/Atkins (1992: 100 f.) bei nengl. *write to someone* hin. Es handelt sich demzufolge um eine Synekdoche.

Der letzte Beleg von *rita* ist etwas schwieriger zu analysieren, weil es nur eine Ergänzung hat: g) „þat var hinna ellri manna hattr at kenna hinvm yngrvm. En hinir yngri ritvðv þaa er nams varð imilli" (JSH 21). ‚Es war die Art der Älteren, die Jüngeren zu unterrichten. Die Jüngeren schrieben neben dem Unterricht' (Übers. KM). Diese Ergänzung ist das Subjekt *hinir yngri* ‚die Jüngeren', hier wahrscheinlich wieder Wert des Attributs Schreiber. Das Adjektiv *yngri* bezieht sich auf das vorher genannte „menn til læringar" (JSH 21) ‚Leute zum Unterrichten', wodurch ein neues Attribut, der Zweck ins Spiel kommt, das aber keine Ergänzung von *rita* ist. Das Schreiben ist bei diesem Beleg Teil der Ausbildung. Darauf verweist auch das im abhängigen Temporalsatz enthaltene mit *læring* ‚(geistliche) Unterweisung, Unterricht' (vgl. Baetke 2002: 397) synonyme Lexem *nám* ‚Unterricht, Lehre' (vgl. Baetke 2002: 437). Die Attribute Schriftträger und Inhalt bleiben leer. Ihre Werte lassen sich jedoch über Constraints inferieren, weil im Rahmen des geistlichen Unterrichts bestimmte Texte abgeschrieben wurden. Der unerfahrene Schüler beschränkt wohl auch die Qualität des Skripts.

Das Verb *rita* hat in der S-Redaktion folglich zwei Frames:

 DOI 10.2357/9783772096945

1. Den Schreibframe evozieren die Konstruktionen *rita e-t e-m* und *rita e-t á e-u*. Erstere referiert auf die Attribute Schreiber (*ritari*) als Agens mit den Werten *prestr* und *djákni*, Auftraggeber als Dativ mit dem Wert *prestr* und Skript als Thema mit dem Wert *bók*. Nicht zu vergessen ist die Qualität als Adverb mit dem Wert *vel*. Letztere wiedergibt die Attribute Schreiber, der wegen des einzigen Belegs im Passiv eine Leerstelle bildet, Inhalt als Thema mit dem Wert *atburðr* und Schriftträger als Ort mit dem Wert *bók*. Da die beiden Konstruktionen zwei verschiedene Attribute verbinden, ergeben sich unterschiedliche Konzepte: *rita e-t e-m* bedeutet ‚ein Skript für jemanden erstellen' und *rita e-t á e-u* ‚etwas auf einem Schriftträger festhalten'.
2. Die Konstruktionen *rita með e-m / með innsigli sínu / til e-s* evozieren hingegen den Korrespondenzframe, welcher aus den Attributen Absender als Agens mit den Werten *erkibiskup* und *páfi*, Empfänger als Ziel (*til e-s*) mit dem Werten *erkibiskup*, Bote (*með e-m*) mit dem Wert *Jón* und dem Siegel (*innsigli*). Unsicher sind die Botschaft *mál* als Thema und der Empfänger *páfi* als Dativ. Inhalt und Schriftträger sind Leerstellen, die sich mithilfe des Kontexts füllen lassen. Für letzteren gibt es die Werte *bréf* und *rit*, für ersteren gibt es keine Lexeme als Werte, sondern Sätze. Der Schreiber bildet in beiden Belegen eine Leerstelle. Auch für diese Konstruktionen gibt es unterschiedliche Konzepte: *rita með e-m* bedeutet ‚jemandem einen Brief mitgeben', *með innsigli e-s* ‚einen Brief mit seinem Siegel ausstellen' und *rita til e-s* ‚jemandem schreiben, d. h. einen Brief senden'.

3.1.2. L-Redaktion

Die obige Unterrichtsszene (s. Kap. II.3.1.1.g.) kommt auch in der L-Redaktion vor: a) „sumir laasv heil<a>gar ʀitningar. sumir ʀituðu. sumir sungv Sumir naamu. sumir kenðu" (JSH 87). ‚Einige lasen die Heilige Schrift, einige schrieben, einige sangen, einige lernten, einige lehrten' (Übers. KM). Hier hat das Verb *rita* ebenfalls nur eine Ergänzung, das Subjekt, das durch das Indefinitpronomen *sumir* ‚einige' (vgl. Baetke 2002: 618) besetzt ist, welches sich entweder allgemein auf die Geistlichen in Hólar bezieht oder auf das vorher genannte *menn til kenslu* ‚Leute zur Unterweisung'. Somit ist wiederum der Zweck erwähnt mit dem Wert *kensla* ‚Unterweisung, Unterricht' (vgl. Baetke 2002: 323), einem Synonym zu den in der S-Redaktion erwähnten Substantiven *nám* und *læring*. Sowohl der Zweck *kensla* als auch die Schüler als Agens schränken die Inhalte, Skripte und Schriftträger ein. Schreiben wird hier neben anderen Tätigkeiten wie Lesen, Singen, Lernen und Lehren aufgeführt, die typisch für den geistlichen Alltag sind, so dass auch die Abschreibetätigkeit von Geistlichen als Gottesdienst und zum Zwecke der Buchproduktion gemeint sein könnte. Von diesen Verben hat allein *lesa* ‚lesen' ein Akkusativobjekt, nämlich *heilagar ritningar* ‚die Heilige Schrift'. Sowohl syntaktisch als auch semantisch ist es möglich, dass die fünf Verben dieses Akkusativobjekt teilen, so dass die Heilige Schrift den Inhalt der Lektüre, Schreibarbeit, Liturgie und des Unterrichts bildete. Sie wäre somit ein möglicher Wert für das Attribut Skript. Man kann hier also nur mutmassen, wie sich der Frame zusammensetzt. Als Schreiber kommen Geistliche und Schüler als Werte in Frage. Der Zweck *kensla* ist implizit vorhanden, aber keine Ergänzung von *rita*. Im ONP (*rita*) gibt es allerdings einen Beleg aus

der *Mágus saga jarls* mit der Kollokation *rita sǫgu til gamans* (vgl. Þórðarson 1858: 175), wo das Attribut Zweck eine Ergänzung von *rita* ist.

Nebst diesem Beleg kommt das Verb *rita* in der L-Redaktion noch sechsmal vor. Da es keinen eindeutigen Beleg von *ríta* gibt, muss man davon ausgehen, dass es sich auch bei den vier ambigen Fällen um *rita* handelt. Einer davon gehört ebenfalls in den Schulbetrieb des Bischofssitzes Hólar, welcher in der S-Redaktion fehlt: b) „hafdi hann marga uaska læresueina vndir ser ritandi bækr margar ok merkiligar þær sem tiaz at Holum ok uida annas stadar" (JSH 87 f.). ‚Er [= Jón] hatte viele tüchtige Schüler unter sich, welche viele und bedeutende Bücher schrieben, die in Hólar und anderswo weitherum bezeugt sind' (Übers. KM). *Rita/ríta* hat die Form eines Partizip Präsens, das ein Attribut zu *lærisveina* ‚Schüler, Jünger' (vgl. Baetke 2002: 397) bildet. Das Bezugswort ist gleichzeitig das Agens, somit ist *lærisveinar* ein Wert für das Attribut Schreiber. Das Akkusativobjekt enthält das Lexem *bók* ‚Buch' als Wert für den Schriftträger oder metonymisch verschoben für das Skript. Der Inhalt bleibt eine Leerstelle und ist aus dem Kontext nicht erschliessbar. Die beiden Adjektive *margr* ‚viel' und *merkiligr* ‚bemerkenswert, ausgezeichnet' (vgl. Baetke 2002: 416), sowie der Relativsatz helfen diesbezüglich nicht weiter, machen aber Angaben zur Quantität und Qualität der Bücher. In der S-Redaktion entsprach schon ein solches Attribut *góð* zu *bók* dem Adverb *vel* als Ergänzung zu *rita*. Die bemerkenswerte Qualität der Bücher gibt Rückschluss auf die Qualität des Schreibens und auf die Fähigkeit der Schreiber.

Zwei weitere Belege von *rita* mit dem Akkusativobjekt *bók* kommen in der gleichen Szene vor wie in der S-Redaktion, wo ein Schreiber und ehemaliger Schüler (*lærisveinn*) Bischof Jóns ihn bittet, sein Buch zu bewerten (s. Kap. II.3.1.1.a. und b.). Anstelle von *ritari* steht hier das Synonym *skrifari*, das zusätzlich ‚Maler, Zeichner' bedeuten kann (vgl. Baetke 2002: 564). Das Attribut *hinn bezti* ‚der beste' zeichnet seine Fähigkeit aus. Nachdem Jón das Buch angeschaut hat, sagt er: c) „þetta er god bok. enn annar man eignaz en sáá sem þu hefir ritað hana" (JSH 96). ‚Dies ist ein gutes Buch, aber ein anderer Mann wird es in Besitz nehmen als jener, für den du es geschrieben hast' (Übers. KM). Das Verb *rita* hat hier drei Ergänzungen: erstens das Subjekt *þú* ‚du', welches auf den Schreiber (*skrifari*) verweist, zweitens das Akkusativobjekt *hana* ‚sie (Akk. Sg. f.)', welches für das Buch (*bók* f.) steht, und drittens die Relativpartikel *sem*, die sehr wahrscheinlich die Stelle des Dativobjektes besetzt und auf den Auftraggeber des Buches referiert. Es kommen also dieselben Attribute Schreiber, Schriftträger und Auftraggeber wie in der S-Redaktion vor, mit den gleichen Werten *skrifari*, *bók* und *prestr*. Auffällig ist hier der Kontrast von *skrifari* und *rita*, welches im Gegensatz zu *skrifa* nicht die Bedeutung ‚malen, zeichnen' hat (vgl. Baetke 2002: 564), was möglicherweise auf fehlende Illuminationen hinweist, obwohl diese in der Kompetenz des *skrifari* standen.

Beim zweiten Beleg bittet der Schreiber Jón trotzdem das Buch zu bewerten, mit der Begründung: d) „þuiat hann bað mik at ek skyllda rett meðr þessum hætti rita honum bockina" (JSH 96). ‚Denn er bat mich, dass ich das Buch gerade auf diese Weise schreiben solle' (Übers. KM). Subjekt von *rita/ríta* ist *ek* ‚ich', welches auf den *skrifari* verweist. Akkusativobjekt ist *bók* und Dativobjekt ist *honum* ‚ihm', also der Auftraggeber. Das Verb hat aber bei diesem Beleg noch eine vierte Ergänzung, das Präpositionalobjekt *rétt meðr þessum hætti* ‚gerade auf diese Art und Weise'. Diese Art und Weise (*háttr*) bezeichnet das Attribut

 DOI 10.2357/9783772096945

Qualität, das in der S-Redaktion den Wert *vel* hat, für den die L-Redaktion eine Entsprechung in Jóns Urteil *þetta er góð bók* ‚dies ist ein gutes Buch' mit dem Wert *góðr* ‚gut' hat.

Der nächste Beleg kommt in der Szene mit dem in einem Buch festgehaltenen Ereignis vor, welche auch in der S-Redaktion erwähnt wird (Kap. Beleg 3.1.1. c.):

> e) Enn hinn næsta dag eptir komu menn aa funð hins h(eilaga) Iohannis. þeir er nykomnir voru af Noregi. færandi honum einn litinn bækling aa huerre bok ritaðr var saa atburdr er monnum var miok ukunnigr […] (JSH 93 f.).

> Aber am nächsten Tag danach kamen Leute zum heiligen Johannes, welche eben aus Norwegen angekommen waren, und überbrachten ihm ein kleines Büchlein. Auf diesem Buch war das Ereignis aufgeschrieben, welches den Leuten sehr unbekannt war […] (Übers. KM).

Rita steht hier im Passiv. Subjekt ist wie schon in der S-Redaktion *atburðr* ‚Ereignis' und der Schriftträger wird als Ort im Präpositionalobjekt *á bók* wiedergegeben. Das Lexem *atburðr* ist ein Wert für das Attribut Inhalt und *bók* für den Schriftträger.

Im Briefverkehr zwischen dem Papst und Erzbischof von Lund ist *rita/ríta* in der L-Redaktion nur einmal belegt, als der Erzbischof sagt: f) „enn ver skulum rita meðr þer ok tia þitt maal fyrir herra pafanum" (JSH 79). ‚Aber wir werden dir ein Schreiben mitgeben und deine Angelegenheit dem Papst darlegen' (Übers. KM). Hier hat *rita* zwei Ergänzungen, das Subjekt *vér* ‚wir' für den Erzbischof und das Präpositionalobjekt *meðr þér* ‚mit dir', das sich an den Priester Jón, den Boten des Briefes, richtet. Die Attributkonstellation ist gleich wie in der S-Redaktion (s. Kap. II.3.1.1.e.) mit dem Absender *erkibiskup* und dem Boten *Jón*. Der Inhalt *mál* und der Empfänger *páfi* werden im selben Satz als Ergänzungen von *tjá* ‚darlegen' genannt, welche möglicherweise auch zu *rita* gehören könnten. Dass damit ein Brief (*bréf*) mit Siegeln (*innsigli*), welche in der S-Redaktion als Füllung belegt sind, gemeint ist, wird erst explizit genannt, als Jón vor dem Papst steht. Im Kontext lassen sich also dieselben Attribute finden, von denen aber nur zwei Ergänzungen von *rita* bilden.

Der letzte Beleg von *rita* stammt aus einem Kommentar des Autors der Saga, der in der S-Redaktion fehlt:

> g) Meðr þi at wer siaaum at gudligh miskunn auðsynir ok fagrliga birtir meðr berum jarteinum ok haaleitum taaknum. / dyrdar fulla uerdleika heilags Ions Hola byskups. er oss hardla naud synligt at rita ok saman setia. þa luti er honum eru til lofs ok dyrdar. eptir þi sem til vaar er komit af roksamligri fra sogn margra skilrikra manna (JSH 98).

> Weil wir sehen, dass die göttliche Gnade mit deutlichen Zeichen und erhabenen Wundern die grossartigen Verdienste des heiligen Bischofs Jón von Hólar offenbart und schön kundtut, ist es nötig, dass wir die Teile schreiben und zusammensetzen, welche ihm zu Lob und Herrlichkeit gereichen, gemäss dem, was zu uns aus zuverlässigem Bericht vieler verständiger Leute gekommen ist (Übers. KM).

Das Subjekt fehlt, denn *rita/ríta* ist Teil eines Infinitivsatzes und das finite Verb ist Teil einer unpersönlichen Konstruktion mit dem Personalpronomen *oss* ‚uns', welches auf den Autor referiert, der somit das Agens von *rita* ist. Die 1. Person Pl. ist laut Foote (2003: CCXL) typisch für alle Redaktionen der *Jóns saga helga* und hat ihr Vorbild in der lateinischen Schriftsprache. Der Plural könnte aber durchaus für eine Gruppe, bestehend aus Autor und

Schreibern, stehen. Zu diesem Schluss kommt auch Lönnroth (1964: 85 f.) beim Vergleich der Pronomina und im Prolog der *Heimskringla*, wo *ek* ‚ich' Subjekt von *láta rita* ‚schreiben lassen', aber *vér* ‚wir' Subjekt von *rita* ist. Dieses Teamwork wird möglicherweise dadurch bestätigt, dass *vér* nicht nur Agens von *rita*, sondern auch von *setja saman* ‚zusammensetzen, kompilieren, verfassen' ist.

Im Akkusativobjekt ist *hlutr* ‚Stück (eines Ganzen), Teil' (vgl. Baetke 2002: 262) enthalten, das gleichzeitig auch Akkusativobjekt von *setja saman* ist, welches weiter unten (vgl. Kap. II.7.1.b.) genauer besprochen wird. Die Paarformel *rita ok saman setja* erinnert an die von Ludwig (2005: 129) zitierte lateinische Inschrift *hic scribat et dictat* über einer Darstellung Johannes von Buxtehude als Schreibenden aus dem 13. Jahrhundert. Verfassen und Schreiben werden auch da von einer Person ausgeführt, aber lexikalisch unterschieden. Der Singular im Lateinischen spräche wiederum gegen die obige Annahme, dass es sich um Teamwork handelte.

Es sind also die Bestandteile der Erzählung, welche der Autor oder Kompilator zusammenfügt und entweder von ihm selbst niedergeschrieben wird oder von einem Schreiber. Es kann bei diesem Beleg wegen des Pronomens im Plural nicht sicher entschieden werden, welchen Wert das Attribut Schreiber hat. Es bleibt auch unklar, in welcher Form diese Teile an den Schreiber gelangen, als Diktat oder als Notiz auf einer Wachstafel, wenn der Autor nicht aus seinem Gedächtnis schreibt. Es kann sich um die Teile des Inhaltes, welche aufgeschrieben werden, oder auch des Skriptes handeln, welche abgeschrieben werden. Der Schriftträger ist zwar eine Leerstelle, ergibt sich aber aus der Situation, da das Skript der Saga in einem handschriftlichen Kodex vorliegt.

Neben dem Akkusativobjekt hat *rita* noch eine weitere Ergänzung, welche bisher noch nicht vorgekommen ist, das Präpositionalobjekt *eptir því* mit einem Relativsatz. Die Präposition *eptir* ‚übereinstimmend mit, entsprechend, nach; nach dem Vorbild von, in Anlehnung an' (vgl. Baetke 2002: 113) weist daraufhin, nach welchem Vorbild die Bestandteile (*hlutir*) zusammengesetzt und aufgeschrieben wurden, nämlich dem Bericht verständiger Leute. Somit gibt es ein neues Attribut Quelle, deren Wert nicht auf ein Lexem reduziert werden kann, weil hier diverse Attribute eines Attributframes vorkommen, die nur postuliert werden können, wie Autorität, auf welche die Adjektive *rǫksamligr* ‚zuverlässig' und *skilríkr* ‚verständig' referieren, Text mit dem Wert *frásǫgn* ‚Erzählung', wobei nicht entschieden kann, ob dieser schriftlich oder mündlich ist, und Autor oder Zeuge mit dem Wert *menn* ‚Leute'. Das Demonstrativpronomen *því* steht in Beziehung zur Relativpartikel *sem*, welche das Subjekt des Verbs *koma* ‚kommen' im Relativsatz besetzt. Dieses Verb hat zwei weitere Ergänzungen *til vár* ‚zu uns, d.h. zum Autor (und den Schreibern)' und *af* […] *frásǫgn* […] ‚von der […] Erzählung […]'. Im Zentrum steht also das Lexem *frásǫgn* und wird deshalb an dieser Stelle als Wert zum Attribut Quelle gerechnet.

Das Attribut Zweck lässt sich zwar in der *Jóns saga helga* nicht als Ergänzung nachweisen, aber ein Beleg aus dem ONP (*rita*) bestätigt, dass das im Kontext erwähnte *til kenslu* ‚zur Unterweisung' durchaus in den Frame von *rita* gehört. Wahrscheinlich besteht zwischen den Werten der Attribute Zweck und Text ein Constraint, weil der Wert *kensla* die Werte für den Text auf im Unterricht verwendete Texte einschränkt.

 DOI 10.2357/9783772096945

Es lässt sich anhand dieser Belege festhalten, dass die L-Redaktion in den meisten Punkten mit der S-Redaktion übereinstimmt. Es gibt wiederum zwei Frames: Den Schreibframe evozieren zwei Konstruktionen:

1. *rita e-t e-m með e-m hætti* bestehend aus den Attributen Schreiber (*skrifari*) als Agens mit den Werten *lærisveinn* ‚Schüler' und *menn til kenslu* ‚Leute zur Unterweisung', dem Skript mit dem Wert *bók* ‚Buch' als Thema, dem Auftraggeber mit dem Wert *prestr* ‚Priester' als Dativobjekt und der Qualität, welche das Lexem *háttr* ‚Art und Weise' im Präpositionalobjekt *með e-m* bezeichnet. Hierzu kann auch das Attribut Zweck gerechnet werden mit Präpositionalobjekt [*til e-s*].
2. *rita e-t á e-u* bestehend aus dem Schreiber als Agens, dem Inhalt als Thema mit den Werten *atburðr* und dem Schriftträger als Ort mit dem Wert *bók*. Das Attribut Quelle mit dem Wert *frásǫgn* im Präpositionalobjekt *eptir e-u* kann beiden Konstruktionen zugerechnet werden, da das Thema für den Inhalt oder das Skript mit dem Wert *hlutr* ‚Teil' stehen kann.

Beim Korrespondenzframe ist der Absender mit dem Wert *erkibiskup* das Agens. In der L-Redaktion ist nur der Bote mit der Präposition *með* und dem Wert *Jón* als Füllung sicher belegt. Aus dem Kontext ergeben sich aber dieselben Attribute wie in der S-Redaktion: Empfänger, Inhalt, Schriftträger und Siegel (*innsigli*).

Die Konstruktionen *rita e-t e-m*, *rita e-t á e-u* und *rita e-t með e-m* sind also synonym mit jenen in der S-Redaktion. Neu ist *rita e-t eptir e-u* mit dem Konzept ‚etw. nach Vorgabe/Vorbild von jdm. oder etw. auf- oder abschreiben'.

3.2. *Sturlunga saga*

Die *Sturlunga saga* enthält insgesamt 47 Belege für *rita/ríta*, wovon nur 35 eindeutig *rita*, drei eindeutig *ríta* und neun nicht eindeutig sind. Die eindeutigen Belege von *ríta* kommen auschliesslich in den expliziten Textverknüpfungen und Kommentaren der älteren Handschrift *Króksfjarðarbók* vor. Da *ríta* eine Ausnahmeerscheinung ist, muss man davon ausgehen, dass wohl auch die nicht eindeutigen zum Verb *rita* gehören. Die Mehrheit der Belege von *rita/ríta* befinden sich im so genannten Prolog, den Kommentaren und expliziten Textverknüpfungen. In den Sagatexten selbst gibt es lediglich acht Belege: in der *Prestssaga Guðmundar Arasonar* und *Þórðar saga kakala* je einen, der *Íslendinga saga* vier und der *Þorgils saga skarða* zwei. Diese werden nach der Valenz geordnet.

3.2.1. Der sogenannte Prolog

In einem längeren Kommentar des Kompilators vor der *Prestssaga Guðmundar Arasonar*, dem sogenannten Prolog, ist *rita/ríta* viermal belegt:

> Margar saogor verda her samtiða, oc ma þo eigi allar senn rita: saga Thorlacs biskups hins helga, oc Gvdmundar enns goþa Ara sonar, þar til er hann var vigdr til prests; saga Gvdmvndar hins dyra hefz III vetrvm eptir andlat Sturlu, oc lycr þa er Brandr biskup er andaþr, enn Gvdmunþr enn goþi er þa vigdr til biskups; saga Rafns Sveinbiarnar sonar oc Þorvalðz Snorra sonar er samtiða sogo

> Gvdmundar hins goþa, oc lycz hon eptir andlat Brandz biskups, sva sem Sturla Þorþar son segir i Islendinga sogvm. Flestar allar sogor, þær er her hafa gorz a Islandi, voro ritadar adr Brandr biskup Semunðar son anðaðiz. Enn þær sogor, er siþan hafa gorz, voro lit ritaþar aðr Sturli skalld Þorþar son sagði fyrir Islendinga sogor, oc hafdi hann þar til visindi af froþvm monnum, þeim er voro a avndverþvm davgom hans, enn svmt eptir brefvm þeim, er þeir ritvþv, er þeim voro samtiþa, er sogornar erv fra. Marga lvti matti hann sialfr sia, þa er a hans davgvm gerdvz til stortiþinda (StS1 119 f.).

> Viele Geschichten geschehen hier gleichzeitig, und man kann trotzdem nicht alle zugleich schreiben: Die Geschichte von Bischof Þorlákr und jene von Guðmundr góði Arason, bis er zum Priester geweiht wurde. Die Geschichte von Guðmundr dýri beginnt drei Winter nach Sturlas Tod und endet, als Bischof Brandr verstirbt, und Guðmundr der Gute wird dann zum Bischof geweiht. Die Geschichten von Hrafn Sveinbjarnarson und Þorvaldr Snorrason sind gleichzeitig wie die Geschichte Guðmunds des Guten und sie endet nach dem Tode Bischof Brands, wie Sturla Þórðarson in den Isländergeschichten erzählt. Die allermeisten Geschichten, welche hier in Island geschehen/entstanden sind, waren aufgeschrieben worden, bevor Bischof Brandr Sæmundarson verstarb. Aber jene Geschichten, welche danach geschehen/entstanden sind, wurden ein wenig früher aufgeschrieben, als der Dichter Sturla Þórðarson die Isländergeschichten diktierte, und er hatte dafür das Wissen kluger Leute, welche in seinen frühen Jahren lebten, und manches aus den Briefen, welche jene schrieben, welche in der Zeit lebten, aus der die Geschichten stammen. Viele Dinge konnte er selbst sehen, denn zu seiner Zeit geschahen grosse Ereignisse (Übers. KM).

Der erste Beleg *rita/ríta* ist aktiv, das Subjekt fehlt jedoch, so dass der Schreiber eine Leerstelle bildet. Das Pronomen *allar* ‚alle' im Akkusativobjekt kongruiert mit den davor genannten *sǫgur* ‚Sagas, Geschichten'. Daneben gibt es noch das Temporaladverb *senn* ‚zugleich' (Baetke 2002: 526) als Ergänzung. Die Gleichzeitigkeit bezieht sich einerseits auf die Handlungszeit der Geschichten und andererseits auf die chronologische Einordnung in der Kompilation. Da die *Sturlunga saga* eine Kompilation aus bereits bestehenden Sagas ist, auch wenn die wenigsten ausserhalb dieser Kompilation erhalten sind, muss es sich bei diesen *sǫgur* um Skripte handeln, die für diese Kompilation abgeschrieben werden, d. h. es werden nach der Vorlage wiederum Skripte erstellt. Das Lexem *saga* wäre damit ein Wert zum Attribut Skript in doppeltem Sinn, als Vorlage und Abschrift. Die Inhalte dieser Skripte werden im Prolog als Genitivattribute mit den Hauptpersonen bei der Aufzählung der einzelnen Sagas erwähnt. Der Inhalt ist hier bei *rita* eine Leerstelle, die aber aus dem Kontext füllbar ist. Im sogenannten Prolog wird nicht gesagt, wie das Problem der chronologischen Einordnung zu lösen ist, die Lösung ist aber in der *Sturlunga saga* zu sehen, in der Teile der einen Saga in die andere integriert werden (vgl. Thorsson 1988: III, xxxf.).

Zwei weitere Belege von *rita* sind gleich strukturiert mit der Diathese Passivum und *sǫgur* als Subjekt. Die *sǫgur* sind ausserdem Subjekt des polysemen, mediopassiven Verbs *gerask*, das zwei Bedeutungen laut Baetke (2002: 193) hat: 1. ‚gemacht werden, entstehen' und 2. ‚geschehen'. Diese sind in diesem Kontext relevant und heben zwei Aspekte des Konzepts von *saga* hervor: 1. den Text bzw. das Skript und 2. die Geschichte bzw. das Ereignis. Das Lexem *saga* kann folglich als Wert für die Attribute Skript, Text und Inhalt stehen.

Der vierte Beleg (*rita*) ist aktiv mit dem Pronomen *þeir* ‚sie (m. Pl.)' im Subjekt und der Relativpartikel *er* im Akkusativobjekt, welche auf *bréfum* ‚Brief (Dat. Pl.)' im Hauptsatz verweist. Briefe sind Teil der Korrespondenz, so dass das Subjekt nicht nur der Schreiber, sondern auch der Absender sein kann. Es werden aber keine Boten, Empfänger oder Siegel erwähnt. Es bleibt an dieser Stelle offen, ob *rita bréf* den Schreib- oder den Korrespondenzframe evoziert, weil die Briefe in diesem Kontext primär als Quelle dienen.

3.2.2. Kommentare

Während der sogenannte Prolog die Gleichzeitigkeit einiger Sagas problematisiert, erwähnen neun Kommentare Auslassungen im Text. Es ist unklar, von wem die Kommentare stammen, vom Schreiber, vom Kompilator, vom Autor oder von den Vorlagen. Der erste ist (von „þviat" bis „rita") nicht nur in der *Reykjarfjarðarbók*, sondern auch im *Codex Resenianus* (*AM 399 4to*, 1330–1350), der Handschrift der ältesten Redaktion der *Guðmundar saga* (vgl. handrit.is, abgerufen am 7. 2. 2017) enthalten, weshalb Kålund ihn in seiner Edition zum Text der Leithandschrift *Króksfjarðarbók* hinzugefügt hat: a) „Nu er hett fra-savgn um at-hafnir Þorvarz, þviat þar ero meiri efni i, en ek uilia i þessa sogu rita" (StS1 121 f.). ‚Nun endet die Erzählung über Þorvarðs Vorhaben, denn es gibt darin mehr Stoffe, als ich in diese Geschichte schreiben will.' (Übers. KM). Das Personalpronomen *ek* ‚ich' ist das Subjekt von *rita/ríta*, das sich entweder auf den Autor, Kompilator oder Schreiber der *Guðmundar saga biskups* bezieht. Der Kompilator der *Sturlunga saga* kann hier ausgeschlossen werden, da der Kommentar aus einer Handschrift der *Guðmundar saga biskups* stammt. Das Akkusativobjekt ist *efni* ‚Stoff einer Erzählung' (Baetke 2002: 100), also eine Bezeichnung für das Attribut Stoff. Daneben gibt es noch ein Präpositionalobjekt *í þessa sǫgu* ‚in diese Geschichte'. Hier ist *saga* wieder ein Wert für das Skript, d. h. die in der Handschrift vorliegende geschriebene Geschichte, in welcher der Autor, Kompilator oder Schreiber gewisse Teile aus der gesamten Erzählung (*frásǫgn*) weglässt. Genauso wie oben in der *Jóns saga helga* (vgl. Kap. II.3.1.2.g.) liegt ein Teil-Ganzes-Verhältnis vor. Dieses Ganze, d. h. der Stoff, ist variabel, denn es können ihm Teile hinzugefügt oder solche auch weggelassen werden, was sich auch in der handschriftlichen Überlieferung manifestiert.

Fünf weitere Kommentare stammen aus der *Íslendinga saga*, die alle gleich strukturiert sind. Der erste hat als einziger einen eindeutigen Beleg von *ríta*:

> b) Biskup ferr vm svmarit yfir Vest-fiorþv, enn vm vetrin var hann a Breiðabols-stað i Steingrims-firði með Bergþori Ions syni, oc vrðv þar margir lvtir þeir, er fra-sagnar væri verdir, oc iartegnvm þotti gegna, þott her se æigi ritnir, bæði þat er biskup atti við flagð þat, er þeir colluðu Sel-kollv, oc mart annat. (StS1 290).

> Der Bischof reist im Sommer durch die Westfjorde und im Winter war er in Breiðabólstaðr im Steingrímsfjǫrðr bei Bergþórr Jónsson. Und es geschahen viele Dinge, welche einer Erzählung wert wären und Wundern gleich kommen, obwohl sie hier nicht geschrieben sind, dass der Bischof ein Trollweib hatte, welches sie Selkolla nannten und vieles anderes. (Übers. KM).

Das Verb ist im Passiv und hat kein Subjekt. Das Partizip Prätertitum *ritnir* (m. Pl.) kongruiert mit dem Substantiv *hlutir* ‚Dinge, Teile (m. Pl.)' im Hauptsatz. Diese stehen für das Thema und sind somit ein Wert für das Attribut Inhalt. Das deiktische Lokaladverb *hér*

‚hier' ist die einzige Ergänzung und bezieht sich entweder auf das Skript, die Saga, oder den Schriftträger, den Kodex.

Beim zweiten Kommentar ist es nicht möglich, zu beurteilen, wer diesen Satz ursprünglich schrieb, denn er ist nur in frühneuzeitlichen Papierabschriften erhalten, sodass ein frühneuzeitlicher Abschreiber, oder ein mittelalterlicher, der Kompilator der *Sturlunga saga* oder der Autor der *Íslendinga saga* in Frage kämen: c) „Margt sagði hann annat, þó at hér sé eigi ritat í þessarri sǫgu" (StS1 489). ‚Er [= Þórðr Sturluson] sagte noch viel anderes, obwohl es nicht in dieser Geschichte geschrieben steht' (Übers. KM). *Rita* ist passiv, so dass das Agens leer bleibt. Das Subjekt bildet ebenfalls eine Leerstelle. Das Partizip Präteritum *ritat* (n. Sg.) kongruiert mit *annat* ‚anderes (n. Sg.)' aus dem Hauptsatz. Die Leerstelle verweist folglich auf dieses ‚andere'. Die einzige Ergänzung von *rita* ist das Präpositionalobjekt *í þessarri sǫgu* ‚in dieser Geschichte'. Im Gegensatz zum vorherigen Beleg (b) regiert *í* hier den Dativ. Die thematische Rolle ist folglich der Ort. Hier unterscheidet sich die *Íslendinga saga* sprachlich von der *Prestssaga Guðmundar Arasonar*, in welcher die *saga* das Ziel ist. Unabhängig von der thematischen Rolle ist *saga* das dem Leser vorliegende Skript, in dem Teile fehlen. Der Ort steht also für das Skript mit dem Wert *saga* und das Thema für den Inhalt. Das Skript als Ziel in der *Guðmundar saga biskups* erklärt sich durch das Modalverb *vilja* ‚wollen', welches eine Intention impliziert, und das Skript als Ort in der *Íslendinga saga* durch das Zustandspassiv. In beiden Kommentaren bildet das Skript einen Raum, in dem gewisse Inhalte vorkommen oder fehlen können.

Auch der dritte Kommentar ist nur in frühneuzeitlichen Abschriften erhalten: d) „Ok margir merkiligir hlutir urðu á þann dag, er biskup var grafinn, þótt hér sé eigi ritaðir" (StS1 491). ‚Und viele denkwürdige Dinge geschahen an diesem Tag, als der Bischof begraben wurde, obwohl sie hier nicht geschrieben stehen' (Übers. KM). *Rita* ist wieder passiv und in einem Konzessivsatz. Bis auf das deiktische Lokaladverb *hér* sind alle Stellen leer. Dieses Adverb bezieht sich wie beim ersten Kommentar der *Íslendinga saga* (b) entweder auf das Skript, wie die oben schon erwähnten Konstituente *í þessarri sǫgu* oder auf den Schriftträger, wie etwa in der *Jóns saga helga* mit einer vergleichbaren Konstituente *á þessarri bók* ‚in diesem Buch'. Das Partizip Präteritum *ritaðir* (m. Pl.) kongruiert mit *hlutir* ‚Dinge, Teile (m. Pl.)', so dass diese das Thema bilden. Die Verteilung der thematischen Rollen Thema und Ort, sowie die entsprechenden Attribute Inhalt und Skript stimmen mit dem vorherigen Beleg überein. Wenn *hér* auf den Kodex referiert, steht der Ort allerdings für den Schriftträger. Das leere Agens ist gleich obskur wie im vorherigen Beleg (c), da beide nur in Papierabschriften erhalten sind.

Man kann sich darüber streiten, wie brauchbar solche in frühneuzeitlichen Handschriften überlieferte Belege für eine Untersuchung eines mittelalterlichen Wortschatzes sind, weil die Abschriften nicht immer zuverlässig sind. Dass sie ein mittelalterliches Vorbild haben, zeigen aber die beiden letzten Kommentare der *Íslendinga saga* aus der *Króksfjarðarbók*: e) „Margir voro adrir draumar sagðir i þenna tima, þo at her se eigi ritaðir, þeir er tiþinnda-vǽnir þóttu vera, sva ok aðrir fyrir-burðir" (StS1 514). ‚Viele andere Träume wurden in dieser Zeit erzählt, obwohl sie hier nicht geschrieben stehen, welche voller Vorbedeutung waren, sowie andere Visionen' (Übers. KM). Bis auf das Adverb *hér*, das wohl auch bei diesem Beleg entweder auf das Skript oder den Schriftträger verweist, sind die Stellen in diesem Passivsatz leer. Das Partizip *ritaðir* (m. Pl.) kongruiert mit *draumar*

‚Träume (m. Pl.)‘. Die Saga enthält also Träume und, wie aus der Apposition zu entnehmen ist, andere Visionen (*aðrir fyrirburðir*). Das Agens ist weniger obskur als in den obigen beiden Belegen, weil ein frühneuzeitlicher Abschreiber sicher ausgeschlossen werden kann, jedoch bleibt offen, ob der Kommentar vom Autor der *Íslendinga saga*, dem Kompilator der *Sturlunga saga* oder einem ihrer mittelalterlichen Abschreiber stammt.

Im letzten Kommentar der *Íslendinga saga* kongruieren das Partizip *ritaðir* (m. Pl.) und das Subjekt *fáir* ‚wenige (m. Pl.)‘ mit dem Substantiv *fyrirburðir* (m. Pl.): f) „[F]yrir tiþinndum þessum, er her fara eptir, urðu margir fyrir-burðir, þo at her sé faáir ritaðir“ (StS1 517). ‚Vor den Begebenheiten, die hier nachfolgen, ereigneten sich viele Visionen, obwohl sie hier nicht geschrieben stehen‘ (Übers. KM). Neben dem Adverb *hér* für das Skript oder den Schriftträger und dem Subjekt *fáir* [*fyrirburðir*] für den Inhalt gibt es keine weiteren Ergänzungen zum Verb.

Die fünf Belege aus der *Íslendinga saga* sind alle gleich strukturiert. Das Verb *rita/ríta* ist im Passiv, das Subjekt fehlt in vier Fällen, kann aber über die Kongruenz mit dem Partizip aus dem Kontext erschlossen werden. Es handelt sich um Träume, Visionen, denkwürdige Dinge und die Aussage einer Person, also alles Inhalte, die im Skript oder Schriftträger fehlen, auf die mit dem Adverb *hér* oder in einem Beleg expliziter mit der Konstituente *í þessarri sǫgu* verwiesen wird. Es ergibt sich ein Frame aus drei Attributen: 1. dem Schreiber, das immer leer ist, 2. dem Inhalt mit den Werten *draumar*, *fyrirburðir* sowie *hlutir* und 3. dem Skript mit dem Wert *saga* oder eventuell dem Schriftträger. Dieser Frame ähnelt der Konstruktion *rita e-t á e-u* aus der *Jóns saga helga*, wobei dort der Ort für den Schriftträger steht, während er in der *Íslendinga saga* auch für das Skript stehen kann, wie die Kollokation *rita e-t í sǫgu* zeigt. Das Skript nimmt in der *Guðmundar saga* hingegen die thematische Rolle Ziel ein.

Drei weitere Kommentare stammen aus der *Þorgils saga skarða*, welche nur in Abschriften aus dem 17. Jh. erhalten sind und sich von jenen der *Íslendinga saga* unterscheiden. Der Erste unterscheidet sich von den übrigen beiden: g) „Biskup varð þá reiðr mjǫk ok mælti mǫrg óþægilig orð við Þorgils, þau sem eigi hæfir at rita“ (StS2 277). ‚Der Bischof wurde dann sehr wütend und richtete viele unangemessene Worte gegen Þorgils, für die es nicht angemessen ist, aufgeschrieben zu werden‘ (Übers. KM). *Rita/ríta* ist hier ein Infinitiv zu einer unpersönlichen Konstruktion, so dass das Agens eine Leerstelle bildet. Das Agens ist auch hier gleich obskur wie in den frühneuzeitlichen Belegen der *Íslendinga saga*. Die Position des Akkusativobjektes ist durch die Relativpartikel *sem* besetzt, welche sich auf das Substantiv *orð* ‚Wort‘ im Hauptsatz bezieht, das sowohl dem Attribut Inhalt zugeordnet werden kann, da es gesprochene Worte sind, als auch dem Attribut Skript, weil sie dazu hätten werden können, wenn die Worte angemessen gewesen wären.

Der zweite und dritte Kommentar sind sehr ähnlich aufgebaut: h) „Lét Þorgils því ǫllu á dreif drepa ok þeim øngum uppi haldit, ok því ritum vér þar ekki af“ (StS2 294). ‚Þorgils hielt das alles geheim und ihnen wurde keine Beachtung geschenkt, und deshalb schreiben wir nichts davon‘ (Übers. KM). Hier ist das Verb *rita/ríta* aktiv und hat das Subjekt *vér* ‚wir‘, das wiederum gleich obskur wie in den obigen Belegen ist. Der Plural kann einerseits als Pluralis Majestatis interpretiert werden oder vielleicht für das ganze Team mit Schreiber, Autor und Kompilator (vgl. Lönnroth 1964: 85 f.), was sich bei diesem Beleg nicht sicher entscheiden lässt. Das Verb ist zweitens durch das Akkusativobjekt *ekki* ‚nichts‘ ergänzt,

welches durch das Proadverb *þar af* ‚davon' umklammert ist. Die Präposition *af* bedeutet u. a. ‚von (Teil eines Ganzen bezeichnend)' (vgl. Baetke 2002: 4). Dieses Ganze bezieht sich auf die Visionen (*fyrirburðir*), welche Þorgils geheimhält (vgl. StS2 294), die folglich den Wert des Attributs Inhalt darstellen. Das negative Indefinitpronomen *ekki* ist hingegen entweder ein Wert des Skripts, der in der vorliegenden Handschrift fehlt, oder wiederum einer des Inhalts. Ganz ähnlich ist der dritte Kommentar: i) „Gekk þá skattr yfir land, sem mǫrgum mǫnnum er kunnigt orðit, ok ritum vér þar eigi fleira af, en þó eru þar mikil sǫguefni" (StS2 306). ‚Dann gab es Steuern im Land, wie vielen Leuten bekannt geworden ist, und wir schreiben nicht mehr darüber, aber doch gibt es viel Erzählstoff' (Übers. KM). *Rita/ríta* hat ebenfalls das Subjekt *vér* und das Akkusativobjekt *fleira* ‚mehr' ist auch vom Proadverb *þar* […] *af* ‚davon' umklammert. Das Ganze ist bei diesem Kommentar wohl das durch den Satz *Gekk þá skattr yfir land* ‚dem Land wurde eine Abgabe auferlegt' beschriebene Ereignis, welches viel Erzählstoff (*sǫguefni*) geboten hätte. In beiden Fällen referiert das Proadverb *þar* […] *af* auf das Attribut Stoff (*efni*), was das im Kontext belegte Kompositum *sǫguefni*, bestehend aus dem Kopf *efni* und dem Modifikator *saga*, bestätigt. Das Adjektiv *fleira* ist wie *ekki* ein Wert für das Skript, das in diesem Fall mehr hätte enthalten können, oder wieder für den Inhalt.

Die Kommentare als Gesamtes betrachtet ergeben wieder einen neuen Frame mit neuen Attributen. Bekannt sind bereits Schreiber, Skript mit dem Wert *saga* und Inhalt mit den Werten *draumr* ‚Traum', *fyrirburðr* ‚Vision', *hlutr* ‚Teil, Ding' und *orð* ‚Wort'. Das Lexem *efni* ‚Stoff' hat sich bereits als Bezeichnung für das Attribut Stoff erwiesen. Gleiches gilt für das Lexem *hlutr*, welches keinen Wert für den Inhalt darstellt, sondern ein Attribut Teil bezeichnet, wie das oben diskutierte Teil-Ganzes-Verhältnis es demonstriert. Der Stoff ist hingegen als Ganzes zu betrachten, aus dem der Schreiber, Kompilator oder Autor Teile entnimmt. Die übrigen Werte für den Inhalt gehören zu beiden Attributen, zumal sie immer im Plural stehen. Sie bilden eine Menge, aus der Teile geschöpft werden können. Der Stoff entstammt einer Quelle, welche in den obigen Kommentaren jedoch nicht erwähnt wird.

3.2.3. Explizite Textverknüpfungen

Die mit Abstand meisten Belege von *rita/ríta* in der *Sturlunga saga*, insgesamt 23, befinden sich in expliziten Textverknüpfungen. Deren häufigstes Muster ist der Komparativsatz *sem fyrr var ritat* ‚wie vorher geschrieben wurde'. Das Temporaladverb *fyrr* ‚früher, vorher' verweist auf eine vorhergehende Stelle im Skript, sonst gibt es keine Ergänzungen. Eine Leerstelle steht für den Schreiber und eine zweite für das Skript. Der Inhalt oder genauer der Teil ist ein im Hauptsatz erwähntes Ereignis in der Erzählung, von dem der Komparativsatz abhängt. Der Schriftträger ergibt sich auch hier aus der Situation, der Schreiber bleibt dagegen unbekannt.

Die Textverknüpfungen haben in den Handschriften unterschiedliche graphische Ausformungen, in der *Króksfjarðarbók*: „sem fyrr var ritað" (StS1 223, 350, 422, 446, 407, 516; StS2 1, 86, 215), „sem fyrr var ritat" (StS1 129, 339, 380, 382, 426; StS2 208), in der *Reykjarfjarðarbók*: „sem fyrr var ritad" (StS2 270). Die Belege aus den Papierabschriften sind in Kålunds Edition normalisiert und lautent entsprechend „sem fyrr var ritat" (StS2 259, 289,

324). Zudem gibt es eine Zahl von Varianten bezüglich Tempus und Vollständigkeit mit Einzelbelegen, die sich in der Semantik aber nicht unterscheiden, in der *Króksfjarðarbók*: „sem fyrr er ritat" (StS2 132) ‚wie vorher geschrieben wird/ist', „sem ritað var" (StS1 378) ‚wie geschrieben wurde', „sem fyrr ritað (StS1 132) ‚wie vorher geschrieben' und in der *Reykjarfjarðarbók*: „[se]m fyr er ritað" (StS1 451). Zwei weitere Verknüpfungen aus der *Króksfjarðarbók* enthalten noch eindeutige Belege für das Verb *ríta*: „sem fyrr var ritit" (StS2 234) und „sem fyrr er ritit" (StS2 301), welche gleich strukturiert sind wie jene von *rita*.

3.2.4. *rita e-t* ‚etw. schreiben'

Von den acht Belegen in den jeweiligen Sagas sind zwei transitiv. Der erste aus der *Prestssaga Guðmundar Arasonar* erinnert sehr stark an zwei Belege aus der *Jóns saga helga* (vgl. Kap. II.3.1.1. g. und 3.1. 2.a.):

> a) Hann tok heim til kenzlo clerca, oc var þat at-havpn hans dagliga tiþa i millom at kenna oc rita. Hann var oc at kirkio micinn lvta natta bæþi ondverþar nætr oc ofanverdar, enn gecc til scripta iafnan, er hann naþi cenne-monnum. Hann rannsacaþi bæcr manna oc hendir af hvers bocvm, þar er hann kemr, slict er hann hafði eigi adr (StS1 148).

> Er [= Guðmundr prestr] begab sich nach Hause zum Unterricht der Kleriker, und es war sein Vorhaben, täglich zwischen den Gottesdiensten zu lehren und zu schreiben. Er war auch einen grossen Teil der Nächte in der Kirche, sowohl am Anfang als auch am Ende der Nächte. Und er ging ebenso zur Beichte, als er zu den Geistlichen gelangte. Er erforschte die Bücher der Leute und nimmt aus eines jeden Buch, an das er herankommt, was er vorher noch nicht hatte (Übers. KM).

Rita/ríta ist bei diesem Beleg Teil eines Infinitivsatzes, so dass kein Subjekt vorhanden ist. Das Agens ergibt sich aus dem Possessivpronomen *hans* ‚sein' im Hauptsatz, welches auf den Priester Guðmundr Arason verweist. Der *Codex Resenianus* weist zu dieser Stelle keine wesentlichen Abweichungen auf (vgl. StS1 148). Das Akkusativobjekt fehlt zwar, aber es gibt eine Temporaladverbiale *tíða í millum* ‚zwischen den Gottesdiensten' im Hauptsatz, welche auf das Attribut Zeit verweist. Wie in der *Jóns saga helga* wird Schreiben wie das Lehren und das Studium der Bücher als alltägliche Arbeit eines Geistlichen beschrieben, so dass man auch bei diesem Beleg annehmen muss, dass es sich um das Abschreiben geistlicher Texte im Dienste Gottes und der Buchproduktion handelt. Das Agens steht für das Attribut Schreiber mit dem Wert *prestr*. Für das Skript muss hingegen über die Werteconstraints mit dem Attribut Leser ein Wert inferiert werden. Der Wert *prestr* deutet auf *liturgische Bücher* hin. Dieser Wert schränkt wiederum die Werte der Attribute Schriftträger und Inhalt ein.

Der zweite Beleg aus der *Íslendinga saga* sticht heraus, weil dort das Skript wörtlich zitiert wird: b) „Ok var þat saugn Arnfinnz, at hertuginn gǫ́fi Snorra iarls nafn, ok sua hefir Styrmir hinn fróði ritað ‚aártið Snorra folsnar-iarls'" (StS1 540). ‚Und Arnfinns Bericht war, dass der Herzog Snorri den Jarlstitel gegeben habe, und so hat Styrmir der Kluge geschrieben: „die Jahrzeit des Jarls Snorri von Fólgsn[2]"' (Übers. KM). Der Schreiber und das Subjekt von *rita*

2 Name einer Insel in Ørland (Norwegen). Der moderne Ortsname Fosen kommt mehrfach in Norwegen vor (vgl. Blöndal 2008: 200).

ist Styrmir hinn fróði, ein Gesetzessprecher und vier Jahre nach Snorris Tod (1241) Prior des Klosters Viðey (vgl. Lönnroth 1968: 85). Die Interpunktion stammt vom Editor Kristian Kålund, d. h. es ist seine Interpretation, dass „»aártið Snorra folsnar-iarls«" ein Zitat von Styrmis Eintrag in ein Jahrzeitbuch ist. Grundsätzlich ist es möglich, dass es einfach das Akkusativobjekt von *rita* darstellt, so dass Styrmir die Jahrzeit Jarl Snorris von Fólgsn schriftlich festgehalten hat. Wenn es sich tatsächlich um ein Zitat handelt, wäre es ein Wert zum Skript, wenn nicht, einer zum Inhalt. Das Lexem *ártíð* ‚Jahrzeit' als Wert egal welchen Attributs schränkt gleichzeitig auch jenen des Schriftträgers ein, weil dann ein Jahrzeitbuch zu erwarten wäre.

Die Ergänzungen dieser beiden Belege sind eher dürftig. Die Berücksichtigung des Kontexts, des Frames und der Constraints helfen diverse Leerstellen zu füllen. Wenn andere Konzepte dieses semantischen Netzwerkes besser bekannt wären, könnten noch mehr Antworten geliefert werden. Es lässt sich soweit festhalten, dass der Frame auch hier aus Schreiber, Skript, Inhalt und Schriftträger besteht. Hinzu kommt noch das Attribut Zeit, dessen Wert *tíðir* ebenfalls entscheidend ist.

3.2.5. *rita e-t til e-s* ‚an jdn. schreiben'

Drei Belege von *rita* mit dem Präpositionalobjekt *til e-s* stehen im Kontext der Korrespondenz, welche, wie jene in der *Jóns saga helga* schon gezeigt haben, in einen anderen Frame gehört. Im ersten aus der *Íslendinga saga* schickt der Jarl Hákon galinn als Dank für ein Gedicht Geschenke an Snorri Sturluson (vgl. StS1 328) und darauf heisst es: a) „Iarlinn ritaðe til Snorra, at hann skylldi fara vtan, ok lez til hans gera miklar sæmdir. Ok miok var þat i skapi Snorra" (StS1 328). ‚Der Jarl [= Hákon galinn] schrieb an Snorri, dass er nach Norwegen fahren solle, und sagte, dass er ihm grosse Ehre erweisen werde. Und das war ganz im Sinne Snorris' (Übers. KM). Der Jarl ist Subjekt von *rita.* Als Laie und höher gestellte Person wird er den Brief kaum selbst geschrieben haben, so dass er einen Wert des Attributs Absender darstellt. Das Akkusativobjekt fehlt, es gibt aber einen durch die Konjunktion *at* ‚dass' eingeleiteten Objektsatz, welcher die Position des Akkusativobjekts einnimmt, und die im Schreiben enthaltene Botschaft paraphrasiert, so dass dieser Nebensatz eine Füllung des Attributs Botschaft ist. Weiter gibt es ein Präpositionalobjekt *til Snorra* ‚an Snorri', in welchem der Empfänger des Schreibens steht. Ein Lexem wie *bréf* oder *rit* ‚Brief' wie in der *Jóns saga helga* wird im Zusammenhang mit diesem Beleg nicht erwähnt. Da die Attribute Absender und Empfänger Teile des Korrespondenzframes sind, können die Defaultwerte *Brief* für das Skript und *Pergamentblatt* für den Schriftträger angenommen werden. Des Weiteren hatte der Brief sicher einen Boten, der nicht erwähnt ist, und möglicherweise ein Siegel.

Der zweite Beleg stammt aus den Papierabschriften der *Þorgils saga skarða*: b) „Þórðr hafði ritat bréf til Þorgils, at ábóti bauð honum heim í Skálaholt, ok þótti hann betr kominn í Skálaholti en í Skagafirði" (StS2 174). ‚Þórðr [Hítnesingr] hatte einen Brief an Þorgils [skarði] geschrieben, dass der Abt ihn zu sich nach Skálholt einlud, und er meinte, dass es besser sei, sich in Skálholt als in Skagafjǫrðr aufzuhalten' (Übers. KM). Hier ist das Lexem *bréf* nun explizit im Akkusativobjekt von *rita* erwähnt und durch einen Explikativsatz ergänzt, welcher wieder die Botschaft paraphrasiert. Subjekt ist Þórðr Hítnesingr, ein an-

geheiratener Verwandter der Sturlungenfamilie (vgl. StS2 136), der somit der Oberschicht angehörte und auch lesen konnte (vgl. StS2 152). Es gibt jedoch keine Hinweise auf einen geistlichen Rang. Offen bleibt, ob *Þórðr* als Wert des Attributs Absender oder Schreiber betrachtet werden kann. Der Empfänger des Briefes ist Þorgils im Präpositionalobjekt mit *til*. Der Brief musste auch hier von einem Boten transportiert werden, der nicht erwähnt ist. Es ist auch nicht bezeugt, ob der Brief ein Siegel trug.

Dem dritten Beleg aus einem späteren Teil der *Íslendinga saga*, der nur in Papierabschriften erhalten ist, fehlt wiederum das Lexem *bréf*:

> c) Hallvarðr flutti ok konungsmál við Vestfirðinga ok kom því svá, at allir hétu at koma til Þórsness-þings um várit ok sverja konunginum þar land ok þegna. Var þetta þá ritat norðr til jarls ok neitt ǫllum þeim álǫgum, sem áðr hafði hann samit við bændr norðr þar. (StS2 318).

> Hallvarðr [gullskór] trug die Sache des Königs mit den Leuten aus den Westfjorden vor und erreichte dann, dass alle versprachen, im Frühling an den Þórsnes-Thing zu kommen und dem König die Gefolgschaft zu schwören. Das wurde dann nach Norden an den Jarl geschrieben und alle Bedingungen wurden abgelehnt, die er vorher mit den Bauern im Norden vereinbart hatte (Übers. KM).

Rita ist passiv und sein Subjekt ist das Demonstrativpronomen *þetta*, welches auf den vorhergehenden Satz verweist. Es steht also für den Inhalt des Schreibens, der mit dem folgenden Satz noch ergänzt wird. Der Empfänger ist Jarl Gizurr Þorvaldsson, wiederum im Präpositionalobjekt mit *til*. Ausserdem gibt es das Richtungsadverb *norðr* ‚nach Norden', welches auf das Ziel, den Aufenthaltsort des Empfängers im Norden Islands verweist. Somit kommt hier ein neues Attribut hinzu. Der Schreiber ist unbekannt, dürfte aber im Gefolge von Hallvarðr gullskór, einem Gesandten des norwegischen Königs gewesen sein, welcher wohl der Absender des Schreibens war. Schriftträger und Bote sind Leerstellen, die auch im Kontext nicht zu finden sind.

Alle drei Belege haben ein Präpositionalobjekt mit *til* für den Empfänger gemeinsam mit den Werten *jarl* und *sturlungr*. Neben dem Empfänger, welcher eigentlich schon ein Ziel darstellt, kommt zusätzlich noch ein Attribut Ziel hinzu mit dem Adverb *norðr* als Wert, um zwischen einem personellen und einem lokalen Ziel zu unterscheiden. Die anderen Ergänzungen sind zum Teil Leerstellen. Das Lexem *bréf* ist nur einmal explizit erwähnt und kommt bei den anderen beiden Belegen im Kontext nicht vor. Es steht für das Skript, das in der Regel auf einem Pergamentblatt mit Siegeln steht. In zwei Fällen kommt ein Objekt- bzw. Explikativsatz mit der Botschaft des Briefes vor, in einem wird hingegen mit dem Demonstrativpronomen *þetta* auf sie verwiesen. Das Agens kommt nur in zwei Belegen vor. Es kann im Gegensatz zur *Jóns saga helga* sowohl für den Schreiber als auch den Absender stehen. Die Werte sind höhergestellte Laien. Es bleibt offen, ob sie schreiben konnten, man darf aber annehmen, dass sie Schreiber in ihrem Gefolge hatten, vermutlich Geistliche. Allen drei Belegen gemein ist also eine Konstellation von Absender, Botschaft bzw. Skript und Empfänger als Füllungen in einer Konstruktion *rita e-t til e-s*. Die anderen Attribute des Frames aus der *Jóns saga helga* Bote, Skript, Schriftträger und Siegel sind Leerstellen.

3.2.6. *láta rita/ríta e-t* ‚etw. schreiben lassen'

Das Verb *rita/ríta* kommt in der *Sturlunga saga* dreimal in der Kausativkonstruktion *láta* ‚lassen' + Inf. vor. Bei diesen drei Belegen kommen wegen des Infinitivs immer *rita* und *ríta* in Frage. In der Diathese Kausativ werden die thematischen Rollen verschoben: Das Agens kommt in ein zweites Akkusativobjekt, während das Subjekt eine weitere Rolle, den Causer, ausdrückt. Dieser Causer steht im Schreibframe für das Attribut Auftraggeber. Auf diesen wurde in der *Jóns saga helga* mit dem Dativobjekt verwiesen.

Der erste Beleg aus der *Íslendinga saga* erwähnt als einziger Snorri Sturlusons Tätigkeit als Autor oder Kompilator in der *Sturlunga saga*:

> a) Nv tok at batna með þeim Snorra ok Sturlu, ok var Sturla lǫngvm þa i Reykia-hǫllti ok lagði mikinn hvg aa at lata rita sogv-bækr eptir bokvm þeim, er Snorri setti saman (StS1 421).

> Nun begann es zwischen Snorri [Sturluson] und Sturla [Sighvatsson] besser zu werden und Sturla war dann lange in Reykjaholt und war sehr daran interessiert Geschichtenbücher von den Büchern, die Snorri verfasste, (ab)-schreiben zu lassen (Übers. KM).

Causer und Subjekt von *láta rita/ríta* ist Snorri Sturlusons Neffe Sturla Sighvatsson. Das Agens, also der Schreiber, bleibt eine Leerstelle. Ein möglicher Wert wäre ein Geistlicher, der sich in Reykholt aufhielt. Das eigentliche Akkusativobjekt bzw. das Thema ist *sǫgubók* ‚Buch mit Sagas, Sagabuch' (vgl. Baetke 2002: 513), ein Determinativkompositum bestehend aus dem Modifikator *saga* und dem Kopf *bók*. Der Kopf steht für den Schriftträger. Beim Wert *saga* kommen mehrere Attribute in Frage. Im *rita*-Frame trifft sicher das Attribut Skript zu, beim Kompositum *sǫgubók* handelt es sich allerdings um einen Kodex, der Texte einer bestimmten Sorte enthält. Folglich gehört *saga* zum Attribut Textsorte. Weil sich die Textsorte u. U. im Skript äussert, hängen diese beiden Attribute eng zusammen. Der Inhalt des Skripts bzw. der Textsorte bleibt dagegen offen (vgl. Kap. II.8.2.b.). Wie in der *Jóns saga helga* kommt auch hier ein Präpositionalobjekt mit *eptir* für die Quelle mit dem Wert *bók* vor, welches vermutlich eine Ellipse von *sǫgubók* ist, zumal im Falle einer Abschrift die Textsorten mit der Vorlage übereinstimmen. Mit dem Schriftträger *bók* wird auf ein neues Attribut des Quelle-Frames verwiesen, welcher die Kriterien einer Vorlage erfüllt. Das Präpositionalobjekt verweist entweder auf ein Attribut Quelle oder spezifischer auf ein Attribut Vorlage.

Der zweite Beleg stammt aus der *Þórðar saga kakala* und ist in der *Króksfjarðarbók* überliefert:

> b) Ok aa stefnunni lét Þorðr lesa upp rollu langa, er hann hafði laatið rita vm skipti þeira Hauk-dæla ok Sturlunga. Birtiz þar aa margr skaði, er Þorðr hafði fengit i manna-láatum (StS2 100).

> Und auf der Versammlung liess Þórðr eine lange Rolle verlesen, die er über die Händel der Haukadaler und Sturlungen schreiben lassen hatte. Darauf wurde ein grosser Schaden kundgetan, den Þórðr an gefallenen Männern erlitten hatte (Übers. KM).

Der Causer ist hier Þórðr kakali (*hann*), das Agens wie vorher eine Leerstelle, Thema ist *rolla* ‚(Schrift-)rolle, Pergamentrolle' (Baetke 2002: 505), auf welches die Relativpartikel *er* referiert. *Rolla* wäre eigentlich ein Schriftträger, steht aber metonymisch für das Skript. Das Adjektiv *langr* ‚lang' kann sich sowohl auf die Länge des Skripts als auch des Schrift-

TRÄGERS beziehen. Zusätzlich gibt es ein Präpositionalobjekt *um skipti*, welches sich auf den INHALT des Skripts bezieht und den Wert *skipti* ‚Händel' enthält. Im Gegensatz zur Konstruktion *rita e-t á e-u*, welche die Perspektive auf die Attribute INHALT und SCHRIFTTRÄGER lenkt, verbindet *rita/ríta e-t um e-t* SKRIPT und INHALT.

Der dritte Beleg aus der *Þorgils saga skarða* ist nur in den Papierabschriften erhalten:

> c) Þá er skip tóku at búaz um várit, lét Þorgils rita á vaxspjǫld ok sendi konungi; var þat þar á, at hann beiddi, at konungr leyfði honum at fara til Íslands eða ella til annarra landa, kvaz eigi lengr vera vilja í ófrelsi (StS2 143).
>
> Als die Schiffe sich im Frühling bereitgemacht wurden, liess Þorgils etwas auf Wachstafeln schreiben und sandte sie dem König. Darauf stand, dass er darum bat, dass der König ihm erlaubte, nach Island oder in andere Länder zu fahren. Er sagte, dass er nicht länger in Unfreiheit sein wolle (Übers. KM).

Der Causer ist Þorgils skarði, Agens und Thema sind Leerstellen. Nur das Präpositionalobjekt *á vaxspjǫld* ‚auf Wachstafeln' kommt noch hinzu. Gerade bei diesem Objekt weichen die Papierabschriften von einander ab, in *Stockh. pap. 8, 4to* steht *vaxspjǫld* (Akk. Pl.), aber in *Brit. mus. Addit. 11,127, fol.*, in *Advoc. library 21–3–17* aber *vaxspjaldi* (Dat. Sg.). Letztere entsprechen der Konstruktion *rita e-t á e-u* aus der *Jóns saga helga* mit dem Schriftträger als Ort, erstere einer Konstruktion *rita e-t á e-t* mit dem Schriftträger als Ziel. Dieser Unterschied ist oben in den Kommentaren mit dem Präpositionalobjekt *í sǫgu* (Akk./Dat.) schon vorgekommen. Der SCHREIBER kann nicht aus dem Kontext erschlossen werden. Auch hier muss man wieder mit einem Defaultwert *Geistlicher* rechnen. Der INHALT wird im nachfolgenden Satz *var þat þar á, at* […] ‚darauf stand, dass […]' beschrieben. Aus dem Kontext ergibt sich auch der EMPFÄNGER des Schreibens, König Hákon Hákonarson, aus dem Satz *ok sendi konungi* ‚und sandte [sie] dem König'. Der BOTE der Nachricht bleibt unbekannt. Obwohl hier Attribute des Korrespondenzframes vorhanden sind, darf *rita* hier nicht metonymisch verschoben betrachtet werden, denn bei *rita til e-s* ist das Agens der ABSENDER, bei *láta rita* ist aber der Causer der AUFTRAGGEBER und somit in diesem Beleg mit dem ABSENDER identisch, das Agens bleibt aber der SCHREIBER.

Die drei Belege im Kausativ sind sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Im Subjekt ist immer der Causer, welcher für das Attribut AUFTRAGGEBER steht. Da die Auftraggeber in allen drei Fällen Sturlungen sind, ist der Wert *sturlungr* anzusetzen. Das Agens ist in allen drei Belegen eine Leerstelle, so dass keine Werte für den SCHREIBER bekannt sind. Es bleibt bei allen drei Belegen offen, wie stark Auftraggeber und Schreiber in die Textproduktion involviert waren, am wenigsten wohl Sturla Sighvatsson, der Snorris Werke abschreiben liess. Er war höchstens bei der *inventio* beteiligt, indem er die Texte oder Stoffe auswählte. Þórðr kakali und Þorgils skarði hatten sicher Einfluss auf die *inventio*, und möglicherweise auch auf die *dispositio*. So fragt sich zudem, welchen Anteil der unbekannte Schreiber an der *dispositio* und *elocutio* hatte und ob noch weitere Personen am Text mitarbeiteten. Dies entscheidet mit, ob man beim Thema von SKRIPT oder gar TEXT sprechen kann, das in zwei Fällen die Werte *rolla* und *sǫgubók* hat, die eigentlich Schriftträger sind, aber metonymisch zum SKRIPT oder gar TEXT verschoben werden. Ein dritter SCHRIFTTRÄGER *vaxspjald* ist als Ort (*á e-u*) oder Ziel (*á e-t*) belegt. Der INHALT kommt nur einmal als Füllung mit dem Präpositionalobjekt *um skipti* vor. Die Konstruktion *rita e-t um e-t* ist neu und verbindet

die Attribute Schreiber, Skript bzw. Text und Inhalt. Das Präpositionalobjekt *eptir e-u* verweist im Gegensatz zur *Jóns saga helga* präziser auf die Vorlage und hat den Wert *sǫgubók*, d. h. ein Wert eines Attributs Skript, Schriftträger aus dem Attributframe.

Es lässt sich abschliessend für die drei Belege festhalten, dass die Diathese Kausativ für sich betrachtet lediglich die Valenz um eine neue thematische Rolle erweitert, welche auf das Attribut Auftraggeber referiert. Die Konstellationen des Aktivums bleiben bis auf die Kasus unverändert. Sie umfassen folgende Konstruktionen und Konzepte: *rita e-t (um e-t / eptir e-u)* für das Herstellen des Skripts (mit einem Inhalt und einer Vorlage) und *rita e-t á e-t/e-u* für das Festhalten eines Inhaltes auf einem Schriftträger.

3.3. Die Frames von *rita/ríta* der *Jóns saga helga* und *Sturlunga saga* im Vergleich

Die *Sturlunga saga* weist im Gegensatz zu den beiden Frames der *Jóns saga helga* eine grössere Vielfalt an Attributen und Konstruktionen auf. Die Konstruktion *rita/ríta e-t* bildet sowohl syntaktisch als auch semantisch den Kern. Sie verbindet in der *Sturlunga saga* ebenfalls die Attribute Schreiber mit den Werten *prestr* ‚Priester' und *prior* ‚Prior' und Skript mit den Werten *saga* ‚Saga, Geschichte', *sǫgubók* ‚Buch mit Sagas/Geschichten' und *rolla* ‚Schriftrolle'. Das Attribut Schreiber ist in den meisten Belegen eine Leerstelle. Die Werte *prestr* und *prior* bezeichnen wie in der *Jóns saga helga* Ränge von Geistlichen. In Belegen aus dem ONP (*rita*) verhält es sich ähnlich. Das Agens ist häufig eine Leerstelle. Wenn nicht, handelt es sich meistens um Geistliche. Belege aus norwegischen Rechtstexten des 13. und 14. Jh. deuten – besonders in einem administrativen Bereich – auf einen Defaultwert *klerkr* ‚Geistlicher' oder *notarius* ‚Notar' hin (vgl. Halldórsson 1970: 288, Hødnebø 1960: 57). Ersterer kann sicher auch in einem administrativ weniger ausgebauten isländischen Kontext erwartet werden.

Das Thema ist hingegen meistens eine Füllung mit verschiedenen Werten, so dass bei einer Reihe von Belegen nicht sicher entschieden werden kann, ob es für die Attribute Skript oder Inhalt steht. Dies betrifft die Werte *ártíð* ‚Jahrzeit', *ekki* ‚nichts', *fleira* ‚mehr', *orð* ‚Wort' und *saga*. Sie können ebenso zum zweiten Frame mit der Konstruktion *rita/ríta e-t* + Ort/Ziel gehören, wobei die thematische Rolle Ort/Ziel leer bleibt. Bei dieser Konstruktion steht das Thema für den Inhalt und der Ort bzw. das Ziel für den Schriftträger oder das Skript.

Eindeutige Werte für den Inhalt sind *draumr* ‚Traum' und *fyrirburðr* ‚Vision'. In den Kommentaren kommen zwei Attribute, Stoff (*efni*) im Präpositionalobjekt mit *af* und Teil mit der Bezeichnung *hlutr* als Thema hinzu, mit denselben Werten wie beim Attribut Inhalt. Rückblickend kann diese Aufteilung in Teil, Inhalt und Stoff auf die *Jóns saga helga* übertragen werden, wo ebenfalls das Lexem *hlutr* als Thema von *rita* in einem Kommentar belegt ist. Die Konstruktion *rita e-t af e-u* ist in der *Sturlunga saga* zwar nur in frühneuzeitlichen Abschriften erhalten, der Beleg *rita sǫgu af vitran* (vgl. Johnsen 1922: 80) ‚die Geschichte von der Vision schreiben' aus der *Óláfs saga helga* im ONP (*rita*) aus dem zweiten Viertel des 13. Jh. beweist aber, dass die Konstruktion durchaus in mittelalterlichen Texten vorkommt. Die Konstruktion steht im ONP (*ríta*) aber nicht nur für das Verarbeiten von

Stoffen, sondern auch für das Abschreiben, wie ein Beleg aus einer undatierten Urkunde von ca. 1300 zeigt: „letom ver ríta af orð æftir orðe, ok her j. sætia a. þænna haatt" (Hødnebø 1960: 126) ‚wir liessen es Wort für Wort abschreiben und hier auf diese Weise einsetzen' (Übers. KM). Es ist bei diesem Beleg allerdings nicht ganz sicher, ob *af* ein Adverb oder ein elliptisches Präpositionalobjekt *af* [*bréfi*] ‚vom Brief' ist. Wenn Ersteres zutrifft, handelt es sich um ein Partikelverb *rita af e-t*, das keine weiteren Belege hat und gesondert zu behandeln ist, bei Letzterem stünde das Präpositionalobjekt für ein Attribut Vorlage oder Quelle. Entscheidend wäre dann die Semantik des Werts.

Die thematischen Rollen Ort oder Ziel verweisen nicht wie in der *Jóns saga helga* nur auf das Attribut Schriftträger – die *Sturlunga saga* hat hierzu nur den in neuzeitlichen Abschriften überlieferten Wert *vaxspjald* ‚Wachstafel' im Präpositionalobjekt *á e-t/-u* –, sondern auch auf das Skript mit dem Wert *saga* ‚Saga' im Präpositionalobjekt *í e-t/-u*. Beim Adverb *hér* ‚hier' kann nicht sicher entschieden werden, ob es sich auf den Schriftträger oder das Skript bezieht. Die Belege sind zwar spärlich, es scheint aber, dass die Konstruktion *rita/ríta e-t á e-t/e-u* Schreiber, Inhalt und Schriftträger und *rita/ríta e-t í e-t/e-u* die Attribute Schreiber, Inhalt und Skript verbindet. Obwohl die Werte für ein Attribut Inhalt sprechen, ist in diesem Kontext das Attribut Teil treffender, weil in das Skript ein neuer Teil eingefügt wird. Belege aus dem ONP (*rita*) mit den gleichen Konstruktionen führen zum gleichen Resultat. Im Präpositionalobjekt *á e-t/e-u* gibt es typische Werte für das Attribut Schriftträger wie *blað* ‚Blatt' oder *legsteinn* ‚Grabstein' (vgl. Jónsson 1925: 15 f.), während in *í e-t/e-u* typische Werte für das Attribut Skript oder Text wie *guðspjall* ‚Evangelium' (vgl. Indrebø: 1931: 49) oder *lǫg* ‚Gesetze' (vgl. Unger 1877: 304) vorkommen. *Bók* ‚Buch' kommt in beiden Konstruktionen vor, was darauf hindeutet, dass *á bókum* (vgl. Unger 1874: 791) auf ein Konzept Schriftträger und *í bókum* (vgl. Rindal 1981: 147) auf ein Konzept Skript oder Text hindeutet.

Die Konstruktion *rita/ríta e-t í e-t/e-u* gibt eine neue Perspektive auf Teil und Skript, welche so in der *Jóns saga helga* nicht vorkommt. Dies hängt mit der Rolle des Kompilators in der *Sturlunga saga* zusammen, welcher den Stoff auswählt und Inhalte weglassen kann. Eine weitere syntaktische Möglichkeit, Skript und Inhalt zu verbinden, repräsentiert in der *Sturlunga saga* die Konstruktion *rita/ríta e-t um e-t*. Skript ist hier *rolla* und der Inhalt *skipti* ‚Händel'. Diese ist im ONP (*rita*, *ríta*) mehrfach belegt – alternativ mit der synonymen Präposition *of* (vgl. Benediktsson 1944: 10, Bjarnarson 1878: 33, 55) – und erfüllt die gleiche Funktion wie in der *Sturlunga saga*. Ein weiterer Beleg mit der Konstruktion *rita hluti um líf e-s* (vgl. Unger 1877: 588) ‚Teile über jds. Leben schreiben' aus der *Marteins saga biskups* verbindet die Attribute Teil und Inhalt. Dabei lässt sich Inhalt nicht klar von Stoff abgrenzen, denn *líf e-s* ist Inhalt dieser Teile und zugleich der Stoff, dem diese Teile entnommen werden.

Der Stoff wiederum entstammt einer Quelle. Obwohl diese wie auch die Vorlagen bei einer Kompilation eine zentrale Rolle spielen, ist das Attribut Quelle oder Vorlage nur einmal als Ergänzung im Präpositionalobjekt *eptir e-u* belegt. Der Wert lautet *bók* ‚Buch'. Anhand dieses einen Beleges kann nicht entschieden werden, welches Attribut besser zutrifft. Da *rita* in der *Jóns saga helga* in einer Paarformel mit *setja saman* ‚zusammensetzen, verfassen' vorkommt, trifft dort das Attribut Quelle besser zu, weil der Text vermutlich zuerst kompiliert und dann aufgeschrieben wurde. Für das Attribut Quelle sprechen auch

Belege im ONP (*rita*), wie etwa jener aus der *Ólafs saga helga*, welcher dem aus der *Jóns saga helga* gleicht: „En þo rita ec flest eptir þvi sem ec finn i kveþum scallda þeirra er varu með Olafi konungi“ (Johnsen/Helgason 1941: I, 5). ‚Doch schreibe ich das meiste gemäss dem, was ich in den Gedichten der Skalden finde, die bei König Óláfr waren‘ (Übers. KM). Der Relativsatz im Präpositionalobjekt *eptir e-u* enthält wie in der *Jóns saga helga* Werte für die Attribute Textsorte (*kvæði* ‚Gedicht‘) und Zeuge bzw. Autor (*skáld* ‚Skalde‘). Ob es sich um eine Quelle oder Vorlage handelt, ist schliesslich von der Situation abhängig, denn der Schreiber kann schriftliche Vorlagen abschreiben oder Informationen aus mündlichen Quellen aufschreiben. Die Vorlage ist nur eine besondere Form der Quelle. Es lässt sich auch nicht immer sicher entscheiden, ob die Quelle mündlicher oder schriftlicher Natur ist. Deshalb trifft die semantisch breitere Bezeichnung Quelle besser auf dieses Attribut zu. Ein im ONP (*rita*) aus der *Barlaams saga ok Josafats* fügt dem Attribut Quelle noch einen weiteren Aspekt hinzu:

> Her er nu komet til ennda oc lykta þessarar sagu. er ec ritaða eptir minni kunnastu. sua sem ec hevi sannazt nomet. af virðulegom monnum er sannlega. oc firir vttan fals. sagðu mer. með hinum sama hætte (Rindal 1981: 195).

> Hier sind nun das Ende und der Schluss dieser Geschichte gekommen, die ich nach meiner Kenntnis schrieb, wie ich es wahrhaft von den ehrwürdigen Leuten vernommen habe, die es mir wahr und ohne Fehler auf die gleiche Weise erzählten (Übers. KM).

Das Präpositionalobjekt *eptir minni kunnustu* ‚nach meiner Kenntnis‘ verweist nicht auf eine mündliche oder schriftliche Quelle, sondern auf die Kenntnis des Schreibers. Er nennt zwar im nachfolgenden Komparativsatz seine Quellen, die Primärquelle ist aber sein eigenes Wissen. In der *Ólafs saga helga* kommt das *ek* ‚ich‘ des Schreibers zwar auch im Präpositionalobjekt *eptir e-u* vor, jedoch als Subjekt des Verbs *finna* ‚finden‘, d. h. der Schreiber findet die Informationen in den Quellen und übernimmt sie. Die Kenntnis des Schreibers steht nicht so sehr im Zentrum wie in der *Barlaams saga ok Josafats*, auch wenn es am Schluss des Satzes wieder mit *með hinum sama hætti* ‚auf die gleiche Weise‘ relativiert wird, indem der Schreiber seine Kenntnis doch den Quellen gleichsetzt. Die Kenntnis beruht auf dem Gedächtnis, so dass im Beleg aus der *Barlaams saga ok Josafats* das Attribut Gedächtnis indirekt als Ergänzung nachgewiesen werden kann. Das Gedächtnis des Schreibers steht immer zwischen Quelle und Skript, weil er sein Wissen wie auch den Text der Vorlage oder das Diktat darin über kürzere oder längere Zeit abspeichert.

Das Schreiben geschieht in vielen Fällen im Auftrag einer Person, die sich im Frame von *rita/ríta* als Attribut Auftraggeber bestätigen lässt. Der Auftraggeber, welcher in der *Jóns saga helga* als Dativobjekt ergänzt wird, kommt in der *Sturlunga saga* als Subjekt in Kausativkonstruktionen vor. Im Gegensatz zu den geistlichen Schreibern sind die Auftraggeber Mitglieder des Sturlungenclans, also höhergestellte Laien. Die Kausativkonstruktion wird im ONP (*rita*, *ríta*) nicht gesondert behandelt, es gibt aber durchaus Belege, wie beispielsweise aus den *Landslǫg* mit König Magnus (*Magnús konungr*) als Subjekt (vgl. Keyser/Munch 1848: 7 f.).

Der soziale Rang ist auch für den Absender im Korrespondenzframe entscheidend, welcher wie in der *Jóns saga helga* als Agens der Konstruktion *rita e-t til e-s* auf die Ausdrucksseite tritt. Die Werte für dieses Attribut sind ähnlich und die Konstruktion wird im ONP

 DOI 10.2357/9783772096945

(*rita*, *ríta*) nicht gesondert behandelt, obwohl es sich um ein anderes Konzept handelt. Es gibt lediglich eine relativ kleine Belegreihe zur Kollokation *rita bréf*. Ein interessanter Wert in dieser Reihe ist noch *dróttning* ‚Königin' in einem Beleg aus der *Alexanders saga* (vgl. Jónsson 1925: 88), weil Frauen in den Schreib- und Lesekonzepten sonst kaum nachgewiesen werden können. Im ONP (*rita*) gibt es neben *rita bréf* noch das Partikelverb *rita til e-m* mit zwei frühneuzeitlichen Belegen, welches aus syntaktischen Gründen mit der Konstruktion *rita e-t til e-s* nicht gleichgesetzt werden kann. Der Korrespondenzframe ist in der *Sturlunga saga* mit den Attributen Absender, Schriftträger, Botschaft und Empfänger ähnlich zusammengesetzt. Boten und Siegel bilden hingegen Leerstellen und sind auch im Kontext nicht zu finden. Das Präpositionalobjekt *með e-m* für das Attribut Bote ist im ONP (*rita*, *ríta*) mehrfach bezeugt, wird aber ebenfalls nicht gesondert behandelt. Darunter befindet sich mit *sendiboði* ‚Sendbote' (vgl. Unger 1869: 109, Baetke 2002: 526) eine mögliche Bezeichnung für das Attribut.

Wie der Bote kommt im Schreibframe auch die Qualität in der *Sturlunga saga* nicht als Ergänzung vor. Weil jedes Skript eine Qualität hat, muss diese Teil des Frames sein. Bei den Kommentaren und expliziten Textverknüpfungen ist die Qualität wie Skript und Schriftträger Teil der Situation, so dass diese für den Leser ersichtlich ist. In der Erzählung scheint sie dagegen eine Nebenrolle zu spielen. Dies gilt auch bis auf den einen Beleg je Redaktion für die *Jóns saga helga*, wo der Schreiber nach dem Urteil Bischof Jóns fragt. Für die übrigen Skripte ist wiederum ein Defaultwert nötig, der wohl dem stereotypen Aussehen des jeweiligen Skripts entspricht. Auch der Bote ist in der *Jóns saga helga* nur je einmal eine Füllung, weil die Hauptperson Jón eben dieser Bote ist. Daraus lässt sich schliessen, dass diverse Unterschiede in den Kollokationen und Frames sich nicht nur durch das Alter, sondern auch durch den Inhalt des Textes erklären. Belege für dieses Attribut ausserhalb des hier untersuchten Korpus sind schwierig zu finden. Das ONP (*ríta*) nennt die Kollokation *ríta á þessa lund* ‚auf diese Weise schreiben' in einem Beleg aus dem norwegischen Homilienbuch (vgl. Indrebø 1931: 106), die mit *rita með e-m hætti* aus der *Jóns saga helga* synonym ist. Im Homilienbuch ist damit wahrscheinlich die Schreibweise des Namens Johannes gemeint. *Ríta á þessa lund* ist ebenfalls im *Ersten grammatischen Traktat* bezeugt, die sich da auf die Gestalt eines Graphems bezieht (vgl. Benediktsson 1972: 236). Darauf referiert auch die Ergänzung *í ǫðru líkneski* ‚in einer anderen Gestalt' (vgl. Benediktsson 1972: 218). Der Traktat hat ausserdem Belege mit Adverbien. *Skynsamliga* ‚verständig' steht im Zusammenhang der Verwendung des Graphems <y>, welches lateinische Schreiber in griechischen Wörtern verwenden, wenn sie ‚verständig' schreiben (vgl. Benediktsson 1972: 238). Die Adverbien *illa* ‚schlecht' und *rangt* ‚falsch' beziehen sich auf die Verwendung der Kapitälchen für Geminaten im Isländischen (vgl. Benediktsson 1972: 242). Somit beziehen sich die Adverbien auf die Orthographie. Der Frame des Attributs Qualität hat also sicher zwei Attribute Richtigkeit und Gestalt. Der Traktat behandelt in erster Linie die Verschriftung der Sprache, so dass die Gestalt der Grapheme und ihre korrekte Verwendung die Hauptrolle spielen. Die Qualität kann aber noch weitere Aspekte des Skripts beinhalten wie Schriftart, Stil oder Ästhetik, die wie Richtigkeit und Gestalt in das Konzept der Graphie gehören. Aus diesem Grund ist Graphie die treffendere Bezeichnung dieses Attributs.

Der Fokus im Traktat auf die Verschriftung äussert sich auch im Thema, das diverse Werte für Grapheme enthält wie *stafr* ‚Buchstabe', *hǫfuðstafr* ‚Kapitälchen', *raddarstafr*

‚Vokal' oder *samhljóðandi* ‚Konsonant' (vgl. Benediktsson 1972: 208, 210, 230, 238, 242). Dazu kommen das Schriftsystem mit *stafróf* ‚Alphabet' (vgl. Benediktsson 1972: 208) und die Sprache mit *ebreska* ‚Hebräisch', *enska* ‚Englisch', *girzka* ‚Griechisch' und *latína* ‚Latein'. Da zum Schreiben unweigerlich eine Sprache, ein Schriftsystem (*stafróf*) und Schriftzeichen (*stafr*) gehören, sind diese ebenfalls als Attribute zu betrachten. Auf das Attribut Sprache referiert im Traktat auch die Ergänzung *at váru máli* ‚in unserer Sprache' (vgl. Benediktsson 1972: 246), für die es im ONP (*rita*, *ríta*) gleiche und ähnliche Belege gibt: z. B. *at norrœnu máli* (vgl. Johnsen/Helgason 1941: I, 1) oder *á þesskonar tungu* ‚in einer solchen Sprache' (vgl. Jónsson 1925: 17). Die Substantive *mál* und *tunga* bezeichnen das Attribut, das Adjektiv ist der Wert. Im Traktat kann die Konstruktion *rita/ríta e-t e-u* die Attribute Sprache und Schriftsystem bzw. Schriftzeichen verbinden, z. B. *rita ensku latínu stǫfum* (vgl. Benediktsson 1972: 206, 208) ‚Englisch mit lateinischen Buchstaben schreiben'. Das Substantiv *stafr* deutet zwar auf das Schriftzeichen hin, der Plural aber auf das Schriftsystem, das in diesem Kontext auch relevant ist. Das einzelne Schriftzeichen ist eher als Teil des Skripts zu betrachten. Vergleichbare Belege befinden sich auch im ONP (*rita*, *ríta*): *rita/ríta gullstǫfum* (Unger 1860: 287, Unger 1877: 278, Jiricek 1893: 25) ‚mit Goldbuchstaben schreiben', die auf ein weiteres Attribut im Graphie-Frame verweisen: die Farbe. Der Defaultwert *schwarz* ist von zahlreichen mittelalterlichen Handschriften bekannt. Das Fehlen dieser Attribute im vorliegenden Korpus erklärt sich eben durch Defaultwerte und Constraints. Für das Schriftsystem ist *latínu stafróf* ‚lateinisches Alphabet' anzunehmen, die Werte für die Sprache können über Constraints mit dem Text inferiert werden. Liturgische Texte hätten entsprechen einen Wert *latína* ‚Latein', Briefe von und an Laien einen Wert *norrœnn* ‚nordisch'.

Gleich verhält es sich mit den postulierten Attributen Schreibmaterial, Schreibwerkzeug und Körperteil (vgl. Kap. II.1.). Diese Aspekte thematisiert Glauser (2010: 326) anhand einer Schreiberklage aus der *Egils saga einhenda ok Ásmundar berserkjabana*, die in der Handschrift *AM 589e 4to* aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts überliefert ist (vgl. Lagerholm 1927: XLIV):

> ok lúkum vér hér sǫgu þeirra Egils ok Ásmundar, fyrir því at bókfellit minkar en blekit þykknar, augun þyngjaz, tungan trénar, hǫndin mœðiz, penninn sljófgaz ok bila ǫll ritfœrin. Hafi þeir þǫkk, er skrifat hafa, ok svá sá er las ok þeir er til hlýddu ok sá er þessa sǫgu hefir fyrst saman sett. AMEN. (Lagerholm 1927: 83)

> Und hier beenden wir die Geschichte von Egill und Ásmundr, weil das Pergament ausgeht, die Tinte eindickt, die Augen zufallen, die Zunge austrocknet, die Hänge ermüden, die Feder stumpf wird und alle Schreibwerkzeuge versagen. Es haben jene Dank, die geschrieben haben, und dann jener, der las, und jene, die zuhörten, und jener, der die Geschichte zuerst verfasst hat. Amen (Übers. KM).

Die Schreibwerkzeuge, -materialien und Körperteile stehen zwar nicht in direkter syntaktischer Beziehung mit dem im letzten Satz belegten Verb *skrifa*, aber sehr wahrscheinlich in einer semantischen. Das ONP (*rita*, *ríta*) hat mehrere Belege mit dem Substantiv *hǫnd* ‚Hand' als instrumentalem Dativ *sinni hendi* ‚mit seiner Hand' (Unger 1862: 312), *sínum hǫndum* ‚mit seinen Händen' (Kålund 1908: 25) oder als Präpositionalobjekt *með sínum hǫndum* ‚mit seinen Händen' (vgl. Jónsson/Jónsson: 1892–96: 177).

Das Schreibmaterial *bókfell* ‚Pergament' und das Werkzeug *penni* ‚Feder' werden an einer Stelle in den *Vitae Patrum* ebenfalls mit dem Präpositionalobjekt *með e-u* ergänzt: „med einvala bokfellum ok hinum bezta penna ritinn" (Unger 1877: 533). ‚mit erlesenem Pergament und der besten Feder geschrieben' (Übers. KM). Im oben erwähnten Zitat aus der *Egils saga einhenda ok Ásmundar berserkjabana* können die erwähnten Körperteile (*auga*, *tunga*, *hǫnd*), Schreibmaterialien (*bókfell*) und -werkzeuge (*penni*, *ritfœri*) aus dem Kontext inferiert werden und bilden beim Verb *skrifa*, einem Synonym zu *rita/ríta*, eine Leerstelle. Die körperlichen Aspekte sind reine Defaultwerte, von denen kaum abgewichen werden kann, denn man schreibt mit der Hand und sieht das Geschriebene mit den Augen. Die Zunge ist wohl eher auf den Leser oder den diktierenden Verfasser bezogen, es kann aber auch sein, dass der Schreiber beim Schreiben mitspricht. Bei den Materialien kommen hingegen auch andere Werte als Pergament in Frage. Diese resultieren aus Constraints mit dem Schriftträger, denn die Blätter des Kodex bestehen aus Pergament, aber die Wachstafel ist mit Wachs beschichtet. Dies gilt auch für das Schreibwerkzeug: Für das Pergament braucht es in der Regel eine Feder, für die Wachstafel einen Griffel. Diese eindeutigen Relationen erklären, dass diese Attribute meistens eine Leerstelle bleiben.

Zum Schluss bleiben noch die beiden Attribute Zeit und Zweck übrig, die nicht nur im vorliegenden Korpus selten vorkommen, sondern auch im ONP (*rita*, *ríta*) nur wenige Belege haben. In der *Sturlunga saga* lässt sich das Attribut Zeit einmal nachweisen, für das es auch im ONP keine vergleichbaren Belege gibt. Die Nennung der Zeit grenzt das Schreiben lediglich von anderen Tätigkeiten eines Geistlichen ab, so dass das Attribut für den Frame wohl nur eine marginale Rolle spielt.

Für das Attribut Zweck ist ein Beleg aus dem Prolog der *Strengleikar* in Glauser (2010: 332) von Interesse, weil dort gleich drei Werte genannt werden: „[…] þæim sogum er margfroðer menn gærðo […] ok a bokom leto rita. til ævenlægrar aminningar til skæmtanar. ok margfrœðes viðr komande þioða" (Strengleikar: 4–7). ‚[…] den Geschichten, die vielwissende Leute machten […], und zum ewigen Andenken, zur Unterhaltung und Wissensvermehrung künftiger Völker auf Bücher schreiben liessen' (Übers. KM). Die Werte *margfrœði* ‚Vielwissen' und *skemtan/-un* ‚Unterhaltung' sind semantisch nahe an *kenslu* ‚Unterricht' in der *Jóns saga helga* und *gaman* ‚Vergnügen' in der *Mágus saga jarls* (vgl. Kap. II.3.1.2.). Hinzu kommt noch *áminning* ‚Erinnerung, Andenken'. Welcher Wert für das Attribut Zweck zutrifft, hängt stark vom jeweiligen Text ab, der geschrieben wird. So dienen Geschichten der Unterhaltung und Bildung, Psalterien der Andacht oder Urkunden der Beglaubigung. Auch hier können entsprechende Werte über Constraints inferiert werden und setzen die Kenntnis der Attribut- und Werteframes voraus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Konzepte von *rita/ríta* in der *Sturlunga saga* sich von jenen in den beiden Redaktionen der *Jóns saga helga* kaum unterscheiden. Ein Abgleich mit Texten ausserhalb des vorliegenden Korpus bestätigt die Struktur des Frames und die Valenz weitgehend. Dennoch konnten einige Attribute im vorliegenden Korpus nicht nachgewiesen werden.

Die Analyse des Verbs *rita/ríta* hat gezeigt, dass es zwei Frames evozieren kann, die bisher nur ansatzweise unterschieden wurden. Zum Schreibframe gehören Schreiber (*ritari*) als Agens, Skript als Thema oder Präpositionalobjekt *í e-t/e-u*, Inhalt als Thema oder Präpositionalobjekt *um e-t*, Teil (*hlutr*) als Thema, Schriftträger als Präpositionalobjekt *á e-t/*

e-u, Quelle als Präpositionalobjekt *eptir e-u*, Stoff (*efni*) als Präpositionalobjekt *af e-u*, Graphie als Adverb oder Konstruktionen wie *með e-m hætti*, Zeit als Adverbiale und Auftraggeber als Causer oder Dativobjekt. In der Verwendung der Ergänzung gibt es innerhalb und ausserhalb des vorliegenden Korpus nur geringe Abweichungen. Die folgenden Attribute konnten im vorliegenden Korpus nicht als Ergänzung nachgewiesen werden: Körperteil als Dativ- oder Präpositionalobjekt *með e-u*, Schreibmaterial und -werkzeug (*ritfœri*) als Präpositionalobjekt *með e-u*, Schriftsystem als Thema, Dativobjekt oder Präpositionalobjekt *með e-u*, Sprache (*mál*, *tunga*) als Thema oder Präpositionalobjekt *á e-t/e-u* oder *at e-u* und Zweck als Präpositionalobjekt *til e-s*. Diese Attribute evoziert das Verb *rita/ríta* und man muss sie und ihre Werte kennen, um es zu verstehen.

Dieser umfangreiche Frame zeigt, dass *rita/ríta* weit mehr beinhaltet als nur Auf- oder Abschreiben. Im Zentrum steht der Schreiber, der ein Skript herstellt. Die körperlichen, technischen, materiellen und linguistischen Aspekte sind weitgehend standardisiert, so dass sie in der Regel eine Leerstelle bilden und als Wissen vorausgesetzt werden können. Als Füllung erscheinen sie nur, wenn die Werte von diesem Default abweichen oder wenn bestimmte Aspekte hervorgehoben werden sollen, besonders in spezifischen Reflexionen wie in den grammatischen Traktaten. Das Schreiben umfasst aber noch weitere Attribute: Das Skript besteht aus Teilen und hat eine Graphie, einen Inhalt und Schriftträger. Es entsteht für einen Auftraggeber und dient einem Zweck. Zudem setzt es sich aus einem Stoff zusammen, der in Quellen überliefert ist. Die Werte dieser Attribute sind variabler und deshalb seltener Leerstellen. Zudem können diverse Werte aus dem Kontext oder über Constraints inferiert werden.

Der Korrespondenzframe ist hingegen enger. Er wird zwar ansatzweise bei Baetke (2002: 503) und Lönnroth (1964: 54) berücksichtigt, aber eine klare Grenze zum Schreibframe wird bei diesen Autoren nicht gezogen. Das Agens verweist im Korrespondenzframe auf den Absender, das Thema auf die Botschaft oder den Schriftträger, das Präpositionalobjekt *með e-m* auf den Boten, das Präpositionalobjekt *með e-u* auf das Siegel und das Präpositionalobjekt *til e-s* auf den Empfänger. In enger Beziehung mit dem Empfänger steht das Ziel, das durch Richtungsadverbien ausgedrückt werden kann. Die Prozesse in der Korrespondenz sind ebenfalls weitgehend standardisiert, so dass diverse Attribute des Schreibframes hier eine Leerstelle bilden. Der Schreiber handelt im Auftrag des Absenders, das Schreiben richtet sich nach dem Briefformular etc. Das Schreiben bildet nur einen Teil dieses Frames, denn der Brief muss auch verfasst, diktiert, gesiegelt, überbracht und verlesen werden. Die beiden Frames können nur anhand bestimmter Ergänzungen oder Werte voneinander unterschieden werden.

 DOI 10.2357/9783772096945